

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Markstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Bismarckstraße 12.

Erscheint jede Woche Sonnabends. — Postzeitungsliste Nr. 1848.

Kollegen Deutschlands!

Die erste dringendste Pflicht eines jeden Kollegen, der es ehrlich mit sich und seinen Nebenmenschen meint, ist es, seiner Berufsorganisation, dem Verbands der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten, der heute bereits in über 100 Städten Deutschlands seine Mitglieder hat und ein fester Schutzwall gegen die Willkür und Unterdrückung unserer Arbeitgeber ist.

Der Verband bezweckt: Bessere Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Bäckerarbeiter, Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber und Beseitigung der Nacharbeit in unserem Berufe, Regelung der Arbeitsvermittlung und des Herbergswesens, sowie Einschränkung der übermäßigen Lehrlingszuchterei und allgemeine Bildung und Erziehung der Mitglieder durch regelmäßige Vorträge in Versammlungen und Beschaffung von Lehrreichen Büchern.

Das Eintrittsgeld in den Verband beträgt 50 M , der wöchentliche Beitrag 40 S .

Dafür gewährt der Verband den Mitgliedern folgendes: Die wöchentlich erscheinende Fachzeitung „Deutsche Bäckerzeitung“ wird den Mitgliedern gratis geliefert.

Jedes Mitglied des Verbandes, welches 3 Monate dem Verbands angehört und seine Beiträge entrichtet hat, ist berechtigt, Rechtsschutz in gewerblichen und solchen Streitigkeiten, welche sich auf das Unfallversicherungs-, Haftpflicht-, Alters- und Invaliditätsversicherungs- und Krankenversicherungsgebiet beziehen, oder in welche sie infolge ihrer Verbandsstätigkeit geraten, wie auch bei Anträgen wegen Verletzungen gegen § 153 der Gewerbeordnung, zu verlangen.

Mitglieder, die mit Genehmigung des Verbandsvorstandes die Arbeit einstellen, um ihre Arbeits- und Lohnbedingungen zu verbessern, erhalten pro Woche mindestens 8 M — verheiratete bis zu 14 M — Streikunterstützung.

In derselben Weise werden Mitglieder unterstützt, die wegen ihrer Tätigkeit für den Verband gemahregelt wurden. Außerdem gewährt der Verband Arbeitslosen- oder Reise-Unterstützung bis zur Dauer von 42 Tagen im Jahre unter folgenden Bedingungen: Nach

52wöchentl. Mitgliedsch. pro Tag M 1.— bis M 42.— i. S. 156
260 " " " " " 1.20 " 50.40 " " 260 " " " " " 1.50 " 63.— " "

Ferner nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft im Erkrankungsfall (Erwerbsunfähigkeit) pro Tag 1 M Krankenzuschuß, desgl. im Sterbefall eines Mitgliedes an dessen Frau oder Kinder nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 30 M , nach 260wöchentlicher Mitgliedschaft 50 M .

Der Verband leistet also den Mitgliedern in allen Notfällen Unterstützung, deshalb werdet Mitglieder deselben.

18 724.80 Mark.

Diese gewaltige Summe hat der Verband in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1903 an Unterstützung bezahlt, und zwar im ersten Quartal 5965.20 M an 281 Mitglieder, im zweiten Quartal 5660.30 M an 357 Mitglieder, im dritten Quartal 7099.30 M an 286 Mitglieder.

	Es erhielten im 1. Quartal			Jedes Mitglied	
	Unterstützte Mitglieder	Erschloß pro Tag	Summe	wurde durchschnittl. Tage unterstützt	und erhielt in Mark
Arbeitslosen-Unterstütz.	121	1.—	3044.—	25.15	25.15
" " " "	56	1.20	1501.20	22.03	26.80
" " " "	21	1.50	945.—	30.—	45.—
Reise-Unterstützung	62	1.—	185.—	3.—	3.—
Krankenzuschuß	20	1.—	260.—	13.—	13.—
Sterbegeld	1	—	30.—	—	—
Zm 2. Quartal					
Arbeitslosen-Unterstütz.	170	1.—	2918.—	17.01	17.01
" " " "	71	1.20	1318.80	15.48	18.57
" " " "	22	1.50	766.50	23.23	34.84
Reise-Unterstützung	67	1.—	214.—	3.19	3.19
Kranken-Unterstützung	27	1.—	443.—	16.41	16.41
Zm 3. Quartal					
Arbeitslosen-Unterstütz.	144	1.—	3457.—	24.—	24.—
" " " "	44	1.20	1252.—	23.71	28.46
" " " "	29	1.50	1159.20	26.65	39.97
Reise-Unterstützung	31	1.—	485.—	15.64	15.64
" " " "	2	1.20	66.—	25.—	30.—
" " " "	4	1.50	163.10	27.02	40.77
Kranken-Unterstützung	31	1.—	473.—	15.26	15.26
Sterbegeld	1	—	50.—	—	—

Verbandsmitglieder! Mit diesen Leistungen der Organisation muß auch bei dem Gleichgültigsten die so oft nachgehobene Axt, „es nützt ja doch nichts“, verstummen, deshalb entfaltet überall eine rührige Agitation und werbet unablässig neue Mitglieder für unsere Organisation!

Der Verbandsvorstand.
J. A. D. Allmann.

Das Gleichnis vom Säemann oder „Was geht es mich an?“

Gleichnisse waren von jeher belehrend für das wissenschaftliche Volk und der Begründer der christlichen Religion bediente sich ihrer in der mannigfaltigsten Weise, um das Interesse seiner Zuhörer rege zu halten. Auch die privilegierten Volkslehrer haben sich ihrer zu allen Zeiten bedient, um auf die Massen zu wirken. Wie oft hat die frommgläubige Menge den Worten des Priesters gelauscht, wenn er von der Kanzel herab diese Worte durch das Gleichnis zu schmücken wußte, wie weiland der Rabbi von Zudäa.

Unter der Fülle von Gleichnissen, welche uns die Bibel aus dem Munde desselben überliefert hat, heben die Herren Pfarrer ganz besonders eines ihrer Zuhörer gegenüber mit Würde hervor — es ist das Gleichnis vom „Säemann“. Gerade dieses Gleichnis erscheint ihnen besonders wirksam, um die Menge aufzurütteln und für die Aufnahme der christlichen Lehre geschickt zu machen. Es wendet sich namentlich gegen diejenigen, welche den frommen Worten des Pfarrers ihr „Was geht es mich an?“ entgegensetzen.

„Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel Etlliches an den Weg und ward vertreten und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und Etlliches fiel auf den Fels; und da es aufging verdorrte es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und Etlliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und Etlliches fiel auf ein gutes Land und es ging auf und trug hundertfältige Früchte.“ Der Kanzelredner erklärt dieses Gleichnis nach dem Wortlaut der Bibel, dort heißt es: „... Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören; darauf kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung sollen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wohlmut dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande sind die, die das Wort hören und behalten in einem reinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“

Gleichnisse lassen sich verschiedentlich deuten, der Kern bleibt immer derselbe, d. h. die Nuganwendung ist immer die gleiche, wo es sich um Belehrung handelt. Wie hier der Volksredner Christus, so kann jeder andere moderne Volksredner dieses Gleichnis anwenden und immer wird es die Sache treffen. Auch in unserer Gewerkschaftsbewegung ist dies alte Gleichnis vom „Säemann“ mehr als zutreffend. Heut, wie damals am See Genesareth, ist oft „viel Volks bei einander“; hier wie dort ist der Volksredner jederzeit bereit, dem bedrückten und nach Wissen dürstenden Volke Worte der Aufklärung, Worte der Ermahnung zuzurufen, um aus dem Elende und dem Jammer herauszukommen. Aber heute wie damals verhält das Wort in den Wind, d. h. man hört die Worte des Agitators in der Versammlung, die Worte des Redners finden auch Beifall, aber „der Same fällt an den Weg — wie es in der Bibel heißt — er wird vertreten und die Vögel unter dem Himmel freissen es auf“. — Raum ist das Wort verklingen, so „kommt der Teufel — wie Christus und der Pfarrer sagen — und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.“ — Hunderte unserer

Berufsgenossen ergeht es nicht anders, sie bleiben indifferent, weil der „Teufel“ in irgendwelcher Gestalt die empfangenen Ideen aus Herz und Hirn wieder auszottet; weil vielleicht die Frau oder die Braut oder sonst Verwandte und Freunde konservativ oder clerikal sind, oder sonst einer vorweltlichen Denkungsart hulldigen, deshalb läßt man es beim alten. „Etllicher Samen fiel auf den Fels“, hier faßt das Wort überhaupt nicht Wurzel, sie nehmen zwar die neue Lehre von der Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals „mit Freuden an“ — „aber zur Zeit der Anfechtung sollen sie ab“. So lange alles gut geht, da machen sie mit, heißt es dann aber einmal Opfer bringen, heißt es etwas leisten für die Organisation, soll irgendwo eine Lohnbewegung, ein Streik durchgefämpft werden, dann bleiben sie an der Schwelle stehen oder werden zu Streiftretern. „Etlliches fiel unter die Dornen und die Dornen gingen auf und erstickten es.“ Das sind böse Dornen, welche das Aufkeimen von Aufklärung und Bildung verhindern. Zumeist ist es der Stumpfsinn, der ermattete Sinn, die sorgenvollen Gedanken um das Nachfliegende, die Müdigkeit nach vollbrachtem Tagewerk, welche alles aufkeimende Gefühl für eine Verbesserung der Lebenslage ersticken. Der bis zur Erschöpfung tagsüber angepannte, der oft für einen jämmerlichen Lohn 12 und mehr Stunden schuftende, der am Tage oft heldenhaft arbeitende Proletarier, er knickt zusammen mit dem Feierabend-Glockenschlage und kein Funke einer gelinden Empörung flackert in ihm auf und bringt kein Menschenbewußtsein, das schlummernde, in eine fruchtbare Erregung; ein mattes Stöhnen vielleicht, ein dumpfer Fluch, aber nichts von andauerndem Trost, nichts von selbstbewußtem, kämpfendem Willen. Das Körnchen Samen, welches auf den Acker gefallen, wird hier vollständig wieder erstickt, durch die bösen Dornen. Trotzdem aber fällt etlicher Samen des „Säemanns“ doch auf einen fruchtbaren Boden und er geht auf und er trägt Frucht. Dies mag der Trost sein für alle die, welche durch Wort und Schrift den Kulturbestrebungen sich widmen, welche bemüht sind, unentwegt unter unseren Brüdern Aufklärung und Bildung zu verbreiten, welche es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, das Unkraut auszujäten, welches unsere Feinde in die Herzen unserer Kinder gesät haben. Namentlich ist es das „Heilserum der Zufriedenheit“, welches man den Arbeiterkindern schon in früher Jugend einimpft. Der Glaube an die Unvermeidlichkeit des Elends, der stumpfe Fatalismus des Türken, welcher sich wie der Opferstier stumpfsinnig in sein Schicksal ergibt; das sind die Tugenden, mit welchen ausgerüstet unsere Kinder den „Kampf ums Dasein“ antreten müssen. Den kulturwidrigen Beeinflussungen in der Jugendzeit erliegen Tausende von uns, wenn sie nicht durch unsere Aufklärungsarbeit zur Erkenntnis der Lage der Dinge kommen. Die geistige Trägheit wird den Arbeiterkindern systematisch anezogen und dieses Kardinalaster beherrscht dann vielfach noch den alten Arbeiter bis an sein Lebensende. Daneben entwickelt sich die Selbstsucht, der Egoismus in wahrhaft tierischer Gestalt. „Was geht es mich an“, das ist bei den meisten Menschen die Losung, welche nur an sich denken. Teilweise sind es die Sorgen um das eigene nackte Dasein, welches die Menschen so denken läßt, andererseits aber ist es auch der grenzenlose Unverstand, welcher diejenigen unheilvoll beherrscht, welche noch notdürftig „zu brechen und zu beißen“ haben und sich in dieser Position sicher fühlen, so lange — bis es auch ihnen endlich an den Krager geht, bis auch sie endlich bluten müssen. Der nach Behaglichkeit lächlige Bürger will nicht sehen, was für seine Mitbürger auf dem Spiele steht; froh, selbst ungechoren zu bleiben, sieht er mit kaltem Gleichmut, wenn der Blühstrahl seinem Nachbar auf das Dach fährt. Ähnlich ergeht es dem Arbeiter, der sich einer anscheinend sicheren Lebensstellung erfreut. Die Gemütlichkeit seines Bierstisches, der Wohlgeruch seines Pfeifentabaks und die umhüllende Wärme seines Schlafrockes, das sind die Seligkeiten in der Welt des Philisters, des Spießbürgers. Sanft blitzend mit

seinen hübschen Neuglein schleicht er auf den Füllpantoffeln der frommen Denkungsart dahin, sie stören nicht die Ruhe seines Panters und erregen nicht den Verdruß der Gewaltigen. Neulich trieben es noch viele unserer Berufs-genossen in den sogenannten bevorzugten Stellungen. „Nur nicht Nergernis beim Prinzipal erregen“, das ist ihre Devise, und so warten sie dann ruhig ab, bis das Nergernis unvermütet an sie herankommt, bis es auch ihnen „in die Wade regnet“. — Daß auch diese gerüttelt werden, daß auch dies verlotterte Feld beackert wird, das ist für die fernere Entwicklung der Arbeiterbewegung von ernster Bedeutung.

Im übrigen aber heißt es weder kämpfen für die-jenigen, bei welchen der Same der neuen Lehre bereits feste Wurzeln getrieben, um den Anfechtungen von oben, der Dummheit von unten treffend zu begegnen. Gelden-lum wird von jedem erheischt, der zur Erkenntnis des Besseren gekommen ist, namentlich aber von den Ver-breitern der neuen Lehre von der Gleichberechtigung der Menschen. „Kein Maientag ist eines großen Mannes Leben — sagt Thomas Carlyle — sondern ein Kampf und ein Marsch; ein Krieg gegen Fürstentümer und Mächte. Es ist kein müßiger Spaziergang durch Drangenhaine und grüne blumige Wiesen in Begleitung der singenden Mäusen und der rosigen Horen, sondern eine ernste Pilgerfahrt durch glühende Sandwüsten, durch Regionen von Eis und Schnee.“ Auch der Agitator hat mit „Schnee und Eis“ zu kämpfen, d. h. mit dem Vorurteil und der Gewohnheits-huselei des Dugendmenschen; er wandert durch „glühende Sandwüsten“, wo ihn die „heilige Justitia“ des öfteren den Erdboden noch heißer macht; wo der alles verdorrnde Jammer pfäfflicher Einflüsterungen und kapitalistischer Selbstsucht jede Lebensregung zu ersticken droht.

„Hunger und Blöde — rast Carlyle jactantisch — Ge-fahren, Schwähungen, Gefängnis, Kreuz und Giftbecher sind in den meisten Zeiten und Ländern der Marktweiz gewesen, den die Welt für Weisheit geboten, und der „Willkommen“, womit sie die begrüßt hat, welche gekommen sind, sie zu erleuchten und zu reinigen.“ Die Herrschenden der menschlichen Gesellschaft haben es zu allen Zeiten verstanden, etwaige andersartige Gelüste, als die nach bloßer viehischer Sättigung, zu ersticken, und sie haben ihr Privi-legium der Macht zu sichern gewußt, mit Kerker und Schwert, mit Bibelsprüchen und Fuchsbrosen. Sie brachten es meisterhaft fertig, in den tieferen Schichten des Volkes jene Resignation zu erzeugen, die im Glauben an ein unabänderliches Schicksal latentlos dahingevegetiert, ohne sich zu regen. Ein steinigter Boden, ein unfruchtbarer Acker war die Arbeiterwelt, infolge ihrer Unkultur und noch heute werden wir vielfach erinnert an das „Gleichnis vom Sämann“. Das soll nicht so bleiben, auch hier kommt der Same, wenn er auf geloderten, feuchten Boden fällt, wo aber das Gedrückte gar zu trocken — da ist es Menschen-pflicht, zu gießen — um den Reim zu wecken.

Interessantes aus dem „Kraut“ der Zwangsinnung in Köln.

Es tracht in den Thronen der Zwangsgewaltigen; dies zeigte uns wieder eine Bäckermeisterversammlung am 28. Oktober in Köln. Am Nachmittage dieses Tages hatte auch unsere Mitgliedschaft eine Versammlung, von circa 50 Mitgliedern besucht. Wie immer in letzter Zeit, so konnte man auch diesmal wieder keine helle Freude daran haben. So lebendig, so reges Leben war mit welchem

Jedem das Seine!

„Circa 19000 Mark!“ Armer Finanzminister! Ich wandle mich mit, daß Dein ehrsames Haupt noch immer so wohl behahrt ist! Als ca. 19000 Mark hat unser Zwangs-geld — Zwangsgeld will er nicht mehr tituliert sein, denn Niemande zahlt es jetzt gar nicht mehr mit — in den drei Vierteln dieses Jahres an Unterstützung ausbezahlt. Das läßt sich schon hören und in Eod und Höhe sollen alle die Gegner der Unterstützung am Schluß dieses Jahres unsere Finanzminister besuchen und ihm ihre Reuerenz machen. — Gegner der Unterstützung! Ach die gibts ja gar nicht mehr! Höre ich da den vorlauten Bäckerpöbel Schmeißel rufen. Da hast Recht, mein Sohn, an liebe ihre Oppositionsstände wollen die Leute heute nicht mehr gerne erinmert sein und ich will es deshalb auch vermeiden, weis ich doch, daß sich bei diesen Leuten, wenns aus Compagnon-gang, noch keiner als Unterstützungsgegner ausgepielt hat und unsere Finanzminister großmütig zugehen hätte: „Ich verzichte auf Deine paar Pfennige!“ Nein, alle wahren sie es gern und des kann ich ihnen auch nicht ver-denken, denn ein altes Sprüchwort sagt: „Rechen ist selbster als Geben.“ Also nur beim Geben der Mittel in Form der erhöhten Beiträge waren die Gegner! Nun Schwanen be-rüber, die Zeiten sind darüber.

Was ich aber an die 19000 Mark Unterstützung denke und überlege, wie viele schöne Knospen des für die armen arbeitenden Kollegen und deren Familien waren, dann überläßt mich immer was und felt, denn ich denke da immer an meine Wanderjahre vor 20 bis 30 Jahren, wo ich auch solche Notknospen hätte gut gebrauchen können, leider damals bezahlten mußte, weils noch keine gab. Wir wollen uns freuen, daß es dann jetzt anders geworden ist!

Herrsch, alter Egel, was hast Du eben die Feder zur Hand genommen und wirfst schon wieder sentimentale! — Ja, ich mag mir schon mit einem tüchtigen Hieb Knospe inwendig von Kippstößel befeigen, um wieder auf andre Gedanken zu kommen.

Aber den Bäckerleser! Wie ich die Finger anspüren höre, da denke ich mir schon: „Na da wird unser Re-bakter mit Ende eines großartigen Kapitalprozents, des Re-bakteres nämlich, wieder eine schöne Knospe an die Welt bringen.“ Aber was, das Ding mag sich schon und an keinen gefallen wir darin die desgleichen Gebährte: „Was habe zwei zusammenzubringen“, noch besser aber „die Re-bakter ganz vom Schwanz“ und am besten das Ding von dem „Seegrassrothen.“ Dornröschen, einer

Eifer sich die Mitglieder an den Debatten beteiligten, das war bewundernswert. Das beste kam jedoch unter „Ver-schiedenem“. Kollege Trimborn teilte mit, daß heute eine öffentliche Bäckermeisterversammlung, einberufen von der Opposition der Zwangsinnung, stattfinden soll und verlas ein Zirkular des Obermeisters, in dem dieser noch Wieder-gabe der Einladung zur Versammlung gegen die Opposi-tion, besonders deren Führer Jos. Fischer, zu Felde zieht. So heißt es u. A. da: „Derr Jos. Fischer, der schon als Geselle seit Jahren bemüht gewesen, das gute Ein-verständnis zwischen den Meistern und ihren Gefellen zu stören, was zu manchen Schwierigkeiten geführt habe.“ Und weiter: „Wenn es ihnen gelingen sollte, die jetzige Organisation zu sprengen, so würden die a u f r ü h r e r i-schen Gefellen mit den Meistern leichtes Spiel haben.“ Noch eine Portion Angstmacherei gegen die Auflösungs-lustigen und dann die Mitteilung, daß der Innungs-vorstand diese Versammlung nicht besuchen werde. Eine rege Debatte schloß sich an diese Mitteilung mit dem Wunsche, daß dort einige Kollegen vertreten sein möchten, was auch ver-sprochen wurde.

Auf der Schildergasse liegt ein feines Restaurant. „Colosseum“ nennt es sich. Drinnen ein schöner Saal mit heller Beleuchtung. Circa 200 Personen sitzen darin. Trotzdem sieht der große Saal noch ziemlich leer aus. Seit-wärts an einem Tisch sitzt ein Mann, der besonders da-durch auffällt, daß seine Körpergröße weit hinter der der anderen zurückbleibt. Nuschelnd, vereinsamt sieht er sich um. Er sucht jemand und im Stillen denkt er, ob der Kasting wohl noch kommt? Noch eine Weile forscht er, da öffnet sich die Türe und der Gesuchte tritt ein. Freudig springt der Herr auf und geht ihm entgegen; freudig be-grüßen sie sich, wie wenn im fernen Lande zwei Freunde nach langen Jahren durch Zufall sich wieder finden. Beide setzen sich in die Nähe des Podiums und unterhalten sich lebhaft. Da ertönt die Glocke des Einberufers. Josef Fischer eröffnet die Versammlung und begrüßt die An-wesenden sowie neun aus Elberfeld erdichtene Bäcker-meister heißt er im Namen der Kommission willkommen. Er verliest die Tagesordnung und kommt zur Wahl eines Bureau's. Einstimmig werden gewählt als Vorsitzender J. Fischer, als Schriftführer C. Kasting, als Beisitzer H. Krönchen.

Wieder ertönt die Glocke; der Vorsitzende erteilt dem Referenten, Herrn Ludwig Fischer aus Elberfeld, das Wort zum Vortrag, welcher lautet: „Können Zwangs-innungen uns Vorteile bringen und welche Vorteile haben sie uns bisher gebracht?“

Der Referent begrüßt die Anwesenden im Namen der Elberfelder Kollegen. Der Obermeister Mehren habe leider die Elberfelder Bäckermeister als Sozialdemokraten bezeichnet; das ist ungerührt, denn sie seien keine Sozial-demokraten, sondern vaterlandstreue und königstreue, patriotische Männer. Er schildert dann weiter die Ent-wicklung der Innungen des Gewerbes sowie das Hand-werkerrecht und die Handwerkskammer. Die Innungen haben von jeher keine großen Vorteile für den Meister gehabt, weil unter dem Gesetz der Gewerbefreiheit jeder tun kann, was er will, ohne daß die Innungen sie daran hindern könnten. Ein großer Schaden ist uns noch durch die Genossenschaften, Konsumvereine und Beamtenvereine entstanden. Besonders den Beamten müsse das verboten werden, weil sie von dem Gelde auch der Bäckermeister bezahlt würden. Das tue die Regierung aber nicht, weil deren Mitglieder ja selber dabei seien und das beweise der Fall in Gassel, wo dem Beamtenverein vom Staat ein Grund-stück zum Bau einer Bäckerei zur Verfügung gestellt wor-den sei. Das sei geradezu ein Skandal. Die Handwerker-kammern erfüllen nicht ihren Zweck; da reizen einige Be-amte auf unsere Kosten in der Provinz herum, um Fach- und Fortbildungsschulen zu errichten, um dadurch den Meistern die Jungen von der Arbeit zu entziehen, damit der Meister seine Bäckerei selber aufbauen kann. Er verliest dann einen langen aus dem Handwerkskammer-bezirk Liegnitz stammenden an diesen gerichteten Brief, der sich mit seiner Ansicht deckt und dessen Verleser ein Diplom haben müsse. Auch der Minister Möller habe schon viele schöne Reden gehalten, die uns helfen sollen. Im gleichen Augenblick geht man aber dabei und erläßt

Federstücker, wo hast Du den Dichterling gefunden? Der soll nur jetzt schon den Vorrat von seiner Kunst für den nächsten Kalender bauen, damit Du nicht wieder ähnliche trodne Geschichten von „Der Entwölkung des Verbandes“ und anderen langwierigen Belehrungen da hineinzubringen brauchst. In den Geschichten ist Schwamm und wenn meine Kenntnis auch nicht so weit reicht, ob das Jugend — oder Altersstil ist, so mache ich mir darum auch weiter keine Kopfschmerzen; die Hauptsache ist: Das diese Erde am Ende ist gut. Also ich bitte Dich auch noch nachträglich um Entschuldigung, daß ich Dir so wenig zugebracht habe. Der Kalender mag sich Freunde erwerben und unter den Kollegen reizenden Absatz finden!

Er der Tonjamb! Was das aber ein Hummel in Berlin, wie unsere Germaniamacher zur Grundsteinlegung des Streifbretterhandbureaus in Spreathan waren. Als Berichterstatter für die Bäckerzeitung erhielt ich keinen Zutritt. Man wollte sich das Hanschmeitzen ersparen, deshalb ließ mich Papa Bernhard gar nicht erst rein mang die ansehnlichen Gäste. Ich schwammerte aber doch den ganzen Tag um's Podium rum, um vielleicht noch einen wertvollen Brocken zu erhaschen und den meinen Kollegen als neueste Neuigkeit mitzuteilen.

Als es nun schon ziemlich kühnmerzig geworden und die schwere Sitzung der Feststiel angehoben war, wollte ich mich lautstark verfrämen, weil ich befürchtete, sonst könnten die hiesigen Gäste einer der Großen, denen ich nicht unbekant bin, mit mir im Vorweg Bekanntschaft machen. Da — was sehe ich, ein Getrippel und Getrappel, die ganze Straße voll Friedrichstragenballweidemannsflor! Regierig wie ich nun einmal bin, wollte ich die Ursache dieser Veränderung der sonst so stillen Straße ergründen und rebe ein holdes Wesen an: „Kleene, wie wäri, wenn ich Dir 'n bißchen begreite?“ — „Oder bürter Herrings-böndiger“, tänte es mir da entgegen, „wir haben heute wat besseres, die neuen Bäckermeister.“

Aha, schaut's da heranz, denke ich, die wollen heute fern von ihrer Ellen in Berlin „beichten“, und damit sage ich noch schnell zu meinem holden Gegenüber: „Na, ich gratuliere zum Knospiel! Wünsche gute Geschäfte.“ Damit jagst ich mich feillich in die Büsche — nein, weil keine da waren — um die nächste Straßenecke und jagte dort Posto! Das Geschäfteleben, was sich da bald entwickelte, zeigte mir, daß die Damen ihre Knoschheit gerne abzu-jagen wünten. Na ich gönne den Herren das genaue Ver-gangen, denn in irgend einer Weise müßten sie sich doch die Gebanden an die „fischen, unskotmäßigen und unzu-

eine Verordnung nach der anderen, so den Marginalarbeits-tag usw., die uns nur lästig sind und nur Vorteile haben für die Großindustrie. Auch in Köln ist das so und viele Kol-legen haben Not, ihre zahlreiche Familie zu ernähren. Die Kinder kosten Geld, wenn sie groß sind, noch mehr, denn man will sie auch etwas lernen lassen. Wir fordern des-halb von der Regierung, daß Konsum- und Beamtenvereine verboten werden und der Großbetrieb die Steuern und Kosten bezahlen soll. Durch Zwangsinnungen könne man das aber nicht erreichen, denn sie stiften nur Unfrieden unter den Kollegen, das sei in Elberfeld bewiesen, deshalb solle man freie Innungen gründen. (Beifall.)

Bäckermeister Fischer-Köln meint, auch hier sind die Kollegen gegen die Zwangsinnung und haben kein Inter-esse für diese, das sieht man an den leeren Versammlungen, wo doch in Köln und den Vororten circa 700 Meister sind. Diese bringen durch ihre Beiträge eine Masse Geld ein. Wo bleibt all dieses Geld? Singsit habe man 6000 M zu einem Anstaltshaus als Grundstock gegeben, das hätte man lieber für die Krankenkasse geben sollen. Unsere Nachkommen mögen selber für sich sorgen. Die Vorstandsmitglieder fahren zweiter Klasse und wir müssen es bezahlen.

Bäckermeister Feuer-Köln: Der Referent hat viel Wahres gesprochen, aber keinen Beweis gebracht, daß die Zwangsinnung keinen Nutzen für uns hat. Er nimmt den Obermeister gegen die gemachten Angriffe in Schutz. Die Handwerkskammern haben doch einen Vorteil. Sie lernen uns Rechnen und uns die Technik zu Nutzen zu machen. Sie können am besten den Marginalarbeits-tag und alle lästigen Verordnungen beseitigen. So auch die in Aussicht gestellte Backstufen-Ordnung, die viele Geschäfte ruinieren müsse, wenn sie Gesetz werde. Das müsse ver-mieden werden. Hier sei es die Zwangsinnung, die am ersten gemeinsam mit der Handwerkskammer das erreichen könne. Unsere Kölner Zwangsinnung wollen wir behal-ten, denn sie ist ein Vorbild in Deutschland. (Beifall, Widerspruch und großer Lärm.)

Bäckermeister H. Gebauer-Elberfeld. Ich habe schon vielen Versammlungen beigewohnt, aber niemals gehört zu haben, daß das Handwerkerrecht die Kollegen zum Denken anpornt, wie es Kollege Feuer sagt, das ist mir noch nicht passiert. Es habe aber seine guten Vorteile, man müsse sie nur benutzen. So das Fach- und Fort-bildungsschulwesen sei geeignet, die Lehrlinge im unbeding-tig notwendigen Geschäftlichen auszubilden. Mancher Meister hätte vielleicht besser besetzen können, wenn er in seiner Jugend eine solche Schule hätte besuchen können. Großkapital und Genossenschaften damit zu bekämpfen, sei man unfähig, dazu sei das Gesetz auch nicht geschaffen. (Beifall und Widerspruch.)

Bäckermeister —? C. Kasting-Düsseldorf: Der Referent will die Konsum- und Beamtenvereine nicht gelten lassen, das ist aber nicht konsequent. Das Genossen-schaftsgesetz besteht doch auch für uns und wird auch von uns schon ausgenutzt, indem Genossenschaften zum Einkauf der Rohmaterialien gebildet werden. Die Genossenschaften haben viel dazu beigetragen, die technischen Erfindungen praktisch zu verwerten, indem man auf diese Weise das Kapital dazu erlangte. Man kann es aber nicht dem einen verwehren und für den anderen gelten lassen, sondern man muß es für alle gelten lassen oder ganz bekämpfen. Letzteres bedeute einen Rückschritt in der Kultur. Das wollen wir aber nicht. Das Genossenschaftsgesetz müssen wir uns selbst immer mehr zu Nutzen machen und dadurch den vielen Kollegen, die jetzt durch ihr Kreditverhältnis besonders an die Mehllieferanten so sehr gebunden sind, diesen zu ent-reißen suchen, indem wir auf genossenschaftlichem Wege gemeinsam unsere Rohmaterialien einkaufen und diese da-durch auch billiger bekommen, um so wiederum leistungs-fähiger gegenüber den Großbetrieben zu werden. Ich schähe Zwangsinnungen nicht höher, als freie Innungen, im Gegenteil erzeugen sie durch den Zwang zur Mitgliedschaft viel Zwist und die persönlichen Interessen des einzelnen kann sie doch nicht vertreten, weil sie nicht die Willens-kraft besitzt, dem Grundübel, an dem unser Gewerbe so sehr leidet, zu Leibe zu gehen. Dieses Übel muß wie eine Eiterbeule am Körper mit dem Messer entfernt wer-den. Wenn man sich aber selbst operieren soll, so macht man das nicht, weil es schmerzt. So auch mit der Innung. Herr Feuer nannte sie ein Vorbild in Deutsch-

friedenen“ Gefellen zu Hause verschuchen, denn daß denen diese schlechten Eigenschaften durch das gegründete Streif-bretterhandbureaus Bernhard-Blinkmann ausgetrieben würden, daran glaubt keiner dieser Elite der Bäckermeister. Manchem wird ja der Spaß in Berlin nicht ganz billig genommen sein! Aber in Rücksicht auf die ihnen vorgemachte Ausichtslosigkeit oder gar Unmöglichkeit zukünftiger Streiks konnten sie sich schon was kosten lassen. Und daß zu Hause in der Bäckerei die „Unzufriedenen“ schufteten und für neuen Profit sorgen, das wußten ja alle! Also laßt ihnen das Vergnügen!

Wenn ich nun einmal bei meinen „zufriedenen“ Meistern bin, da darf ich eins nicht übersehen. Mir fällt da nämlich immer wieder der uneigenmäßige Paerich mit seinen 3000 M Ausgaben, 2400 Einnahmen und den restlichen beim Innungsvorstand hinterlegten 600 M ein und ich warte schon sehnsüchtig darauf, daß unser Redakteur mal einige Monate hinter schwebische Gardinen kommt, wo er dann infomeit Selbstbeschäftigung bekommt, als er fortwährend schreiben muß: „Innungskassierer sind immer ehrlich und legen stets noch Geld aus ihrer Tasche zur Innungskasse.“ Obermeister von Bäckerinnungen liegen nicht und Germaniaobermeister noch viel weniger. — Die Kassierung in allen Bäckerinnungen ist eine müßer-hafte.“ Das muß er so lange schreiben, bis er's glaubt, eher wird er aus dem Rittchen nicht entlassen. (Daß ich auf diese Idee vom Germaniaverbande mindestens mit dem Hefenlosorden — auf künstlich ausgestopftem Dickband zu tragen — prämiert werde, halte ich für selbstverständlich.)

Nun verlassen wir unsere ollen ehrlichen Innungs-biedermeier und wollen deren Sproßlinge noch mal be-grüßen. Die üben sich jetzt Tag und Nacht, um ihren Bäckern ebenbürtig zu werden, und Bäckermeistersöhne-kegelschub, dito Gesangsvereine, dito Statflub und dito „Enthaltensamkeits“-Vereine entstehen in jeder Stadt. In diesen Klubs und Vereinen werden diese Herrchen syste-matisch zu „ihrem höherem, Aen Zweck“ ausgebildet und der heißt: Gewerbsmäßig überall als Streifbretter auf-zutreten, wo die Gefellen sich erfuchen, nicht mehr 16 bis 17 Stunden täglich bei einem Lohn von pro Woche 4 bis 5 M arbeiten zu wollen. — Pfiui Teufel! In solch feiner Gesellschaft wird mir's schlecht, und da ich befürchte, daß es dem Redakteur und den Lesern der „Bäckerzeitung“ auch nicht besser geht, wenn sie diesen Sandwurm verdauen sollen, mache ich Schluss. Nächstens mehr, wenn mir kein schriftlicher Maulkorb umgehängt wird.

Einjiedler.

land. Ich glaube, dies ist insofern recht, als wie das
Geld in hiesigen Bäckereien größer ist als irgendwo.
Durchdarker Lärm, Gestikulieren mit Händen, Stößen
und Schirmen in der Luft. „Na, raus, raus, runter!“ Schreien
hundert Stimmen zugleich. Immer wieder geht von neuem
der Lärm los. Vergeblich bemüht sich der Vorsitzende, um
Nähe zu erzielen. Auch Herr Feuer und andere bemühen
sich vergeblich. Da besteigt Herr Feuer die Redner-
tribüne und erhebt, anfangs vergeblich, mit erstickter
Stimme, kaum der Sprache mächtig, um Ruhe. Endlich
nach halb 1/4 Stunde tritt Ruhe ein. Redner: Haben
Sie sich beruhigt, meine Herren? Sonst warte ich noch
ein bisschen. Ich glaube nicht, mit meinen Worten einen
solchen Sturm hervorzurufen. Ich glaube vielmehr, vielen
Mollegen aus der Seele zu sprechen. Indem ich in Be-
tracht zog, daß nach Angabe des Herrn Fischer hier 700
Bäckereien bestehen sollen, das ist doch viel zu viel im Ver-
hältnis zur Einwohnerzahl. Wohl in keiner anderen
Stadt außer Nürnberg dürfte auch nur ein ähnliches Ver-
hältnis bestehen. Nun ziehe man noch in Betracht, daß
ein großer Teil der Produktion von Brotfabriken herge-
stellt wird. Meine Meinung ist, daß zu viel Bäckereien
vorhanden sind; woher aber kommt dies? Weil unsere
Vorfahren sich dadurch verständig haben, daß sie zu viel
Lehrlinge hielten und durch das Gewerbe überfüllten.
Das ist die Eiterbeule, von der ich sprach und die ist auch
heute noch nicht geheilt, eher noch schlimmer geworden.
Das sind die Sünden unserer modernen Innungen
und Zwangsinnungen, deren Folgen unsere Gesellen der-
einst beklagen werden. Aber auch die Leistungsfähigkeit
gegenüber dem Großbetrieb leidet sehr darunter, daß zu
viel Bäckereien sind und der einzelne zu wenig zu tun hat.
Man solle sich auch nicht einbilden, daß es dem einzelnen
besser gehe, wenn an Stelle der bestehenden Großbäckereien
noch 50-60 Bäckereien mehr wären, denn das umgekehrte
würde der Fall sein. Der Maximalarbeitsstag wurde eine
lästige Verordnung genannt. In einer Bäckerei, wo
einigermaßen auf Regelung der Arbeitszeit gehalten wird,
kann doch eine solche Verordnung nicht lästig sein. Oder
will man etwa sagen, 12 Stunden zu arbeiten, sei zu wenig.
Traurig ist es aber, daß erst eine solche Verordnung
kommen mußte. Die Schuld daran trägt aber nicht die
Regierung, denn die hat diesbezüglich auch ihre Pflichten.
Die Schuld daran tragen die Innungen selber. Empört
hat mich eine Stelle in dem Schreiben des Innungs-
vorstandes, indem von aufrührerischen Gesellen gesprochen
wird. Ich weiß nicht, wer damit gemeint ist, wahr-
scheinlich die Gesellen, die sich zur Wahrung ihrer Interessen
organisiert haben, wie wir es ja auch tun; sind diese da-
mit gemeint, so liegt darin ein großes Unrecht, eine Ver-
leumdung. Ich habe Gelegenheit gehabt, mehrere Male
von Kollegen zu hören, daß diese Gesellen oft die besten
und pflichtbewusstesten Arbeiter sind. Das haben ja auch
schon unsere Organe gelegentlich eingestanden. Auch hier
soll uns der Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ eine
Hilfe sein. Die Zwangsinnungen sind aber in fast
allen Fragen mehr als die freien Innungen. Deshalb
bin ich Gegner der Zwangsinnungen. (Beifall und starker
Widerpruch.)

Bäckermeister Claßen verteidigt den Beschluß der
Innung, 6000 M dem Fonds eines Innungsheims zu über-
weisen. Kritiseren könne jeder. Die Mehrheit sei aber
maßgebend und wer sich mit solchen Beschlüssen nicht ein-
verstanden erklären will, solle in die Versammlungen der
Innung kommen und dort sprechen. Die Zwangsinnung
habe schon viel geleistet. Bisher solle es erst besser
machen.

Bäckermeister Feuer: Daß die Innungen sich
immermehr beliebt machen, beweisen uns unsere süd-
deutschen Kollegen, die nach und nach ihre Genossenschaft
auflösen und Innungen gründen. Rastlos hat mehr als
Geselle als wie als Meister gesprochen. Gegenüber den
Gesellen sei die Innung auf dem rechten Wege, die jungen
Leute müssen im Jügel gehalten werden, genau so wie
der Soldat in der Kaserne und die Jungen in der Schule.
Da muß Ordnung sein und das ist keine Forderung. Auch
in bezug des Lehrlingswesens ist es nicht so schlimm.
Ueberfluß ist überall. In Köln könne man hierin aber
gar nicht klagen, denn in ganz Köln sind nur 84 Lehr-
linge (zurück 84?), ja, 84 Lehrlinge in ganz Köln. Ich
habe aus der heutigen Versammlung keine Bemerkung ge-
hört dafür, daß die Zwangsinnung keinen Wert hat.
In einer Auflösung derselben kann also gar nicht gedacht
werden. (Beifall und Widerspruch.) Ohne irgend welche
Beschlüsse zu fassen, wird darauf die Versammlung ge-
schlossen.

Nach der Versammlung wurde aber noch eifrig dis-
kutiert, dort stand ein Häuflein Männer, deren Körper-
fülle sofort erkennen ließ, daß der Glücksgott sie noch nicht
in den Stand des Bäckermeisters erhoben hat. Ein Ohr
noch ihrem Thema zengt auch davon, denn dort hieß es,
freier oder christlicher Verband und heiliges Feuer der
Zuversicht, der Ueberlegenheit leuchtete aus den Augen der
Mitglieder der jungen, lebensfreudigen, freien Gewerks-
schaft. Eine andere Gruppe, etwa gleich stark an Zahl,
nahm aber doch einen viel größeren Platz ein. Ein Be-
weis ihrer Not. Sie tritten genau so eifrig um freie
oder Zwangsinnung. Doch siehe, da stehen noch zwei, G.
und A. Ihr ganzes Aussehen, ihrem Umfang nach ge-
hörten sie zur ersten Gruppe und wenn ich nicht gehört
hätte, daß sie beide in der Versammlung als Bäckermeister
sprachen, hätte ich sie als Gesellen gezählt. Ich mußte
sie, auch die Meister sehen einer nach dem andern immer
wieder auf diese beiden. Das treibt mich zu horchen, was
sie erzählen. Da spricht A. zum G.: „Wo mögen die
Meister hin sein?“

G.: „Jas, ledere Müffchen“ wollten sie geben.“
A.: „D, da muß es wohl ordentlich zu müffeln geben.“
G.: „Ja sicher, komm, wir gehen auch hin.“
A.: „Ja, ich habe auch riesigen Hunger — heute
wieder kein Mittag gegriegt, durch das ewige auf der
Bahn liegen.“
G.: „Ich habe auch Hunger.“
Beide gehen nach diesen Worten dem „lederen Müff-
chen“ zu.
„Hier ist es schon“, sagt G. plötzlich.
Beide treten ein. Zwei liebliche, holde Wesen eilen
ihnen geschäftlich entgegen.
„Zwei Bier“, sagt G., an einen Tisch sich niederlassend.
„Hier gibts hier nicht, mein Liebling“, war die Ant-
wort.
Bedenklich lang wird das Gesicht des G. und A. sie
finnen eine Weile: „Na, dann bringen Sie zwei Glas Wein,
aber von dem billigsten“, ruft G.
Die Schöne bringt es und eilt schnell davon, nach
einem andern Tisch, wo ein halbes Duzend wohlbeleibter
Bäckermeister saßen und ebenso viele „Schöne“ wie
Semmetringe herumtanzelten.

G. und A. sehen stillschweigend zu, da auf einmal sagt
G.: „Die befinden sich wirklich in einer bedrängten Lage.
Komm, laß uns gehen. Hier gibts nichts zu „müffeln“.“
Beide eilen dem Bahnhof zu und sind verschwunden.
Dort Ihr mir gehört, Ihr Kölner Gesellen, was Herr
Obermeister Mehren sagt, Ihr seid aufrührerische Gesellen,
und was Herr Feuer sagt, Ihr müßt beaufsichtigt werden,
„wie Soldaten in der Kaserne und wie unartige Jungen
in der Schule“, das ist keine Forderung, i bewahre, das
ist nur die väterliche Fürsorge Eurer Meister. Laßt sie
nur walten, da seid Ihr wohlbehalten. Was denkt Ihr
denn, warum Ihr Sonntags bis um 11 oder 12 Uhr
morgens arbeiten könnt, das ist nur, damit Ihr nicht un-
artig werdet, oder Langeweile kriegt und dann in so ein
„lederes Müffchen“ geht, das dürt Ihr nicht, dazu seid
Ihr noch zu jung. Dann würdet Ihr Eure ganze schöne
Ersparnis dort verjubeln und könntet dann nicht mehr
Meister werden, oder wenn Ihr als Geselle älter geworden
seid, könntet Ihr Eure Kinder nicht „etwas“ lernen lassen
und die sollen doch auch nicht als Arbeiter so ganz ge-
wöhnlich herumlaufen.

„Aufrührerisch“ nennt man Euch und das ist ganz
recht, warum laßt Ihr Euch von dem Hezer aus Düffel-
dorf verführen, schmeißt den Kerl doch raus, die Christ-
lichen haben Euch doch schon gelagt, dem wird einmal die
Polizei auf Nimmerwiedersehen nach dem Bahnhof trans-
portieren. Aber die Polizei scheint mit dem Kerl unter
einer Decke zu stehen, denn sie überwacht nicht einmal
mehr deren Versammlung, oder tut sie das nur, um ihm
besser überzumpeln zu können? Nein, halt! Die Christ-
lichen haben Recht, die melden einfach die Versammlungen
gar nicht mehr an. Wie wäre es mit einem Denunziations-
schein? Ein Glück, daß unsere christlichen Brüder Wache
halten vor dem Interessenspeicher unserer Bäckermeister,
was würdet Ihr leichtsinnigen, jungen Bengel sonst wohl
für Dummheiten machen! Ein Bösewicht von Euch meinte,
als ein Redner in der Versammlung behauptete, das Geld
in den Kölner Bäckereien sei größer, als irgendwo und
darob die Meister die Bildungsgrenze bedenklich weit
überschritten und eine Weile, na sagen wir mal „Krahe!“
machten: „Ist denn kein Schutzmann da?“ Wie konntest
Du so etwas sagen? Das ist doch nicht so schlimm. Unsere
Meister sind meist ältere Leute und früher, als sie jung
waren, kannte man noch keine Bildung und so könnt Ihr
sie doch auch von ihnen nicht verlangen. Hierin dürt Ihr
sie mal nicht als Vorbild nehmen.

Also Ihr Verbandsmitglieder, die Ihr schon ange-
steckt seid von dem verheerenden Gift und nun schon selber
solche Gehezen hallet, kehret um auf dem verderblichen
Wege, werdet hübsch artig! Seid fleißig, murret nicht
über lange Arbeitszeit, über schlechte Schlafstellen und
schlechte Kost, über zu wenig Lohn, denn Eure Meister
müssen doch auch sparen, „um die Kinder etwas lernen zu
lassen“ und wenn Ihr Sonntags nicht in die Kirche gehen
könnt vor lauter Arbeit, dann betet in der Backstube und
dann am Nachmittag nicht auszuholen, sondern schlafen
gehen, damit Ihr abends tüchtig arbeiten könnt. Dann
seid Ihr brave, treue Gesellen und wollt Ihr Euch ein
unvergeßliches Verdienst erwerben, dann versammelt Euch
einmal und beschließt eine „Resolution“ zur Aufhebung
des Maximalarbeitsstages, wie die Kollegen in Worms.
Erfüllt Ihr so Eure Pflicht, dann ist das Handwerk ge-
rettet und Ihr seid versorgt in alle Zeiten!

Aus unserem Berufe.

Aus Dresden. Der Verkehr auf den Arbeits-
nachweisen war in den Monaten September und Oktober
folgender: Auf dem Innungsnachweis waren eingetragen
insgesamt 518, vergeben wurden im genannten Zeitraum
458 in feste Stellung und 99 Anstellungen. Die Lohnsätze,
zu welchen die Kollegen in Arbeit gelangt wurden, waren
in 71 Fällen a 6 M, 31 : 6.50 M, 75 : 7 M, 27 : 7.50 M,
101 : 8 M, 17 : 8.50 M, 54 : 9 M, 2 : 9.50 M, 37 : 10 M,
15 : 11 M, 12 : 12 M, 3 : 13 M, 5 : 14 M, 4 : 15 M,
1 : 18 M. Auf dem Nachweis des Verbandes waren ein-
getragen 87 Personen, vergeben wurden in dieser Zeit
14 feste Stellungen und 7 Anstellungen. Die Lohnsätze be-
trugen hier in 4 Fällen 7.50 M, 2 : 8 M, 2 : 9 M, 2 : 18 M,
2 : 18.50 M, 3 : 20.50 M, 2 : 22.50 M. Am Schlusse des
Oktober waren noch 41 Kollegen eingetragen.

Zolltarifliches. Bei den Kämpfen um die
Getreidesölle wurde von den Gegnern einer Zolltarif-
änderung auch der Umstand ins Feld geführt, daß Deutschland das
ausländische Getreide schon aus dem Grunde nicht ent-
behren könne, weil ohne Mischung mit fremdem Ge-
treide ein im Backprozeß rationell zu verwertendes
Mehl sich nicht herstellen lasse. Daß dieser ohne Zweifel
sehr wichtigen Frage auch seitens der Regierungen die ge-
bührende Beachtung geschenkt wird, geht daraus hervor,
daß das Reichsamt des Innern in Würtemberg Veran-
lassung genommen hat, den erwähnten Hinweis auf seine
Berechtigung zu prüfen. Unter sachlicher Aufsicht wur-
den 48 Sorten Frucht aufgetauft, die zu ebensoviele, nur
mit Nummern gekennzeichneten Mehlsorten verarbeitet
wurden. Diese 48 Mehlsorten wurden unläufig in Quanti-
täten von je 25 Kilogramm in der Bäckerei des Stüt-
gartener Konsumvereins unter Aufsicht eines Chemikers von
der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt Hohenheim
zu Zweifelhafte und Nachprüfbarkeit aufs genaueste unter-
sucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden der Zentral-
stelle für die Landwirtschaft übermittelt. Auf die Refu-
tate darf man gespannt sein. So viel kann jetzt schon mit-
geteilt werden, daß der Unterschied bei den einzelnen Mehls-
orten ein ganz bedeutender war. Als bemerkenswert muß
bei dieser Gelegenheit der Umstand betrachtet werden, daß
zur Ermittlung einer so wichtigen Frage die Bäckerei des
Konsumvereins in Stuttgart wohl als die einzig leistungs-
fähigste in Würtemberg hinsichtlich der Korrektheit und
Kontrollmöglichkeit des Backprozesses betrachtet worden ist,
was als eine lobende Anerkennung dieses genossenschaft-
lichen Betriebes mit zu erwähnen ist.

Ein diebischer Bäckermeister. Vor der
Strafkammer in Mainz spielte sich am 23. und 24. Oktober
ein Prozeß gegen einen Fabrikanten ab, der über ein Ver-
mögen von mehreren hunderttausenden Mark verfügt, sich
aber Unterschlagungen und Diebstähle kleiner Beträge hat
zu schulden kommen lassen. Der Angeklagte ist der 56 Jahre
alte frühere Bäckermeister Wilhelm Fendt aus Hungen,
früher hier, jetzt in Wiesbaden wohnhaft. Der Ange-
schuldigte, der in Wiesbaden eine Konditorei betreibt und
in Koblenz an einem Fabrikunternehmen beteiligt ist, hatte
jahrelang hier auf der Kaiserstraße (Ecke Gärtnergasse)
eine renommierte Bäckerei und Konditorei betrieben. Im
April 1901 verkaufte er Haus mit Geschäft für 152.000 M
an einen Bäckermeister. Dem Käufer wollte er nun aus
Gefälligkeit, bis die Kunden an den neuen Inhaber ge-
wöhnt seien, des Morgens zur Hand geben, den Aus-

trägern die Brötchen vorzählen und die Gelder entgegen-
nehmen. Dieses Angebot wurde gerne akzeptiert und der
Angeklagte waltete im Geschäft wie zurzeit, als es sein
eigenes war. Auf einmal sollte einem jugendlichen Aus-
träger wegen Mißstandes von der Verkäuferin 2 M am
Lohn abgezogen werden. Der Junge protestierte gegen
diesen Abzug und erklärte, der Herr Fendt nehme ja des
Morgens auch Geld aus der Kasse und stecke es in seine
Westentasche, und nun angeklagte Beobachtungen bestätigten
die Behauptung, daß F. auf verschiedene Art Geld zurück-
behielt. Auf Vorhalt gestand F. schließlich seine Schuld
ein und entschädigte den Bäckermeister mit einem Schul-
schein über den Betrag von 400 M. Der Angeklagte hat
hierauf den Käufer seines Hauses, daß er noch einige Zeit
bei ihm morgens tätig sein dürfe, weil sein Wegbleiben
ihn nach außen sonst kompromittieren würde. Der Bäcker-
meister war damit einverstanden, jedoch beobachteten er
und seine Frau den Angeklagten. Einige Tage blieb dieser
ehrflich, dann aber begann wieder das alte Verfahren.
Nun mußte er aus dem Geschäft. Damit keine Anzeige
gegen ihn erstattet werde, erhielt der Geschädigte Schul-
scheine über 500 und 600 M ausgestellt. In der hiesigen
Presse wurde kurz über die Unterschlagungen des reichen
Mannes berichtet, worauf von der Staatsanwaltschaft
Untersuchung eingeleitet wurde, die die Richtigkeit der
Sache ergab. Der Angeklagte befand sich 6 Wochen in
der Klinik zu Gießen, um auf seinen Geisteszustand ge-
prüft zu werden. Die drei von der Verteidigung ge-
ladenen Sachverständigen sprachen sich dahin aus, daß der
Angeklagte geistig nicht normal und als unzurechnungs-
fähig anzusehen sei, während die gerichtlichen Sachver-
ständigen gegenteiliger Ansicht waren. Oberstaatsanwalt
Dr. Schmidt erklärte gegenüber diesem Gutachten, mit
aller Entschiedenheit müsse das Gericht sich dahin aus-
sprechen, daß der Angeklagte zurechnungsfähig war und
dann müsse trotz der entgegenstehenden Gutachten der von
der Verteidigung herbeigebrachten Sachverständigen Ver-
urteilung eintreten. Der reiche Mann sei in der Lage,
sich eine Anzahl Sachverständiger herbeizuschaffen, die ihn
für unzurechnungsfähig erklären können; der arme Mann,
der aus Not ein Verbrechen verübt, sei hierzu nicht in der
Lage und müsse für seine Straftaten büßen. Eine Frei-
sprechung würde in diesem Falle einer Klassenjustiz sehr
nahe kommen. Er beantrage 7 Monate Gefängnis und
400 M Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Ange-
klagten zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 M Geldstrafe.

Wie man gute Geschäfte macht. Großes
Aufsehen erregte die Verhaftung der beiden angehehenen
Inhaber der Heilbrunner Nahrungsmittelfabrik von Otto
und Kaiser, Hermann Otto und Karl Kaiser, die, wie die
„Kerkzeitung“ berichtet, wegen umfangreicher Betrugsereien,
begangen durch Nahrungsmittelfälschung, erfaßt ist. Die
Anzeige bei der Staatsanwaltschaft hat eine auswärtige
Mittäterverwaltung erstattet. Das Geschäft wurde vor
etwa 8 Jahren gegründet und hatte einen schönen Auf-
schwung genommen.

Was sich der Obermeister einer Bäck-
innung alles erlauben kann! Der Obermeister
Knoft von der Hamburger Innung 6-übet natürlich auch
Lehrlinge aus, denn er muß doch seinen Innungsmitgliedern
mit gutem Beispiel vorangehen. Nun hat bei diesem
Herrn ein Lehrling 3 Jahre gelernt, der die letzte Zeit
seiner Lehrzeit circa 1/2 Jahr im Krankenhaus krank lag.
Ohne daß dieser junge Mann nur eine theoretische oder
praktische Prüfung durchgemacht hätte, brachte ihm Herr
Knoft das Prüfungsgewinn ins Krankenhaus, welches
außer von Herrn Knoft auch vom Vorsitzenden des Lehr-
lingsauschusses, Herrn Walther, unterzeichnet ist. Wie
uns nun von Gesellen, welche mit diesem jungen Mann
zusammenarbeiteten, mitgeteilt wurde, sollen dessen in der
Lehre beim Obermeister erworbenen Fachkenntnisse und
Fertigkeiten so „gut“ sein, daß sie sich gar nicht darüber
wundern, weshalb man im Interesse des Obermeisters bei
diesem Lehrling jede Prüfung für überflüssig gehalten hat.
Demgegenüber sind wir aber der Meinung, daß ein Ober-
meister wohl darüber zu machen hat, daß bez. der Lehr-
linge anderer Innungsmeister das Statut und die Regle-
ments der Innung eingehalten werden; dagegen kann er
sich selbst schon eine Ausnahme er-
lauben.

In rüpelhafter Weise benahm sich der Bäcker-
meister und Stadtverordnete Schuster in Hirschenselbe-
Wandsbeck seinem Gesellen gegenüber, worüber wir in
Nr. 42 d. Bl. berichteten. Kürzlich stand nun wegen dieses
Falles der „noble“ Herr vor dem Schöffengericht Wands-
beck und wurde folgendes festgestellt: Er zahlt seinen Ge-
sellen aus der „Armenkasse“, wie der Volksmund sagt. Am
19. September verließ sein Geselle, ein junger, schwächlicher
Mensch, die Arbeit, weil er Aussicht auf eine ihm besser
scheinende Stellung hatte. Am 23. September wollte er
sich von Schuster seine Papiere holen, kam aber schon an.
Der Meister, ein robuster Mann, der sicher seine Zwei-
hundert wiegt, packte ihn und haute mit den Fäusten auf
ihn ein. Beim Retrieren stolperte der Mißhandelte und
fiel mit dem Kopfe in eine Scherbe, wobei er sich eine
klaffende Wunde über dem rechten Auge zuzog. Dem
Strafantrage des Verletzten ward Folge gegeben und
gegen den schlagfertigen Meister Anklage wegen Körper-
verletzung erhoben. In der heutigen Verhandlung be-
antragte der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 5 M, das
Gericht dagegen hielt eine solche von 15, also das Drei-
fache, für angemessen. Vossentlich gewöhnt sich der Herr
Stadtverordnete nunmehr andere Manieren im Umgang
mit Arbeitern an; ein anderes Mal würden ihm derartige
Kraftüberbungen sicher erheblich teurer zu stehen kommen.

Im Kampfe gegen die Bäckerverord-
nung müssen jetzt die Handwerkskammern den reaktio-
nären Wünschen der Bäckerinnungen Vorparndienste
leisten. So unternahm kürzlich die Handwerkskammer
Magdeburg diesen Vorstoß auf Betreiben der Bäcker-
Innung: Der Rentner W. Meyer, ein ehemaliger Bäcker-
meister, berichtete dort über eine Eingabe der Bäcker-
innungen des Kammerbezirks gegen den Maximalarbeits-
tag und gegen die im Entwurf vorliegende Verordnung
über Anrunderhältnisse in der Bäckerei. Es paßt den
Herren nicht in den Kram, daß geschicklich für den Schutz
der in elender Lage lebenden Bäckerfamilien ein wenig ge-
sorgt ist. Insbesondere gefällt ihnen ganz und gar nicht,
daß es verboten ist, elende Löcher und Winkel (wie es
früher viel der Fall war) als Backstuben zu benutzen.
Daher ihr Zorn. Herr Meyer brachte eine hierauf be-
zügliche Petition, sowie eine gegen die Verordnung wegen
der Anrunderhältnisse vom 23. August 1900 gerichtete
Petition zur Verlesung und hat um deren Unterstützung
durch die Handwerkskammer. Millionen (?) seien in Deutsch-
land schon für Strafgesetze wegen der durch Witterungs-
verhältnisse verlängerten Arbeitszeit in Bäckereien gezahlt
worden. Vom Gesellenauschuss erklärten sich die Kollegen

Herwig und Valentin entschieden gegen die Unterstützung der Eingaben; die Handwerkskammer solle die Bäckereimeister ihres Bezirks auffordern, strikt nach den Bestimmungen zu verfahren. Schließlich wurden die Eingaben gegen die Stimmen des Gesellenausschusses trotzdem angenommen. Nur ein Mitglied hatte noch Mut genug, sich der Stimme zu enthalten. — Die Handwerkskammer haben es sich selbst zu zuschreiben, wenn die Handwerksgehilfen keinerlei Vertrauen zu denselben gewinnen können, denn jedem reaktionären Wunsch der einzelnen Innungen wird dort bereitwillig Folge geleistet und die Ausbehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung systematisch bekämpft.

Reinbeck. Ein schreckliches Unglück, welchem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Morgen auf der Eisenbahnstrecke Reinbeck-Bergeborf. Der Wäckerlehrling Heibelmann, Sohn des Bahnwärters Heibelmann von hier, welcher beim Wäckermeister Bisse in der Lehre stand, hatte den Auftrag, die frischen Backwaren morgens an die Kundenschaft zu bringen. Bei dem Bahnübergang, der sich in unmittelbarer Nähe von Reinbeck an der Grenze von Neu-Wentorf befindet, hat der Lehrling jedenfalls den Bahnübergang, trotz der gesperrten Schranken, die vom Steinbecker Bahnhof aus bedient werden, überschritten und ist von dem um 5 Uhr 10 Min. unseren Bahnhof passierenden Schnellzug überfahren worden. Die verstümmelte Leiche wurde von einem die Strecke kontrollierenden Bahnangestellten aufgefunden. Im Schnellzug scheint demnach von dem Unglück nichts bemerkt worden sein. Nach einer anderen Version, die jedoch unwahrscheinlich ist, soll diesem Unglück ein Selbstmord zugrunde liegen und werden als Motive schlechte Behandlung des Lehrlings angeführt.

Flagellieder der Stuttgarter Bäcker. Die Lage der Bäckerei schilbert die Handwerkskammer Stuttgart in ihrem letzten erschienenen Jahresbericht für 1902 wie folgt:

Die allgemeine Geschäftslage hat sich nicht günstiger gestaltet als im vorjährigen Bericht angegeben, eher noch verschlimmert, weil zu der in Stuttgart im vorigen Jahr schon außergewöhnlich großen Zahl von Kleinbetrieben noch mehr gekommen sind. Der Konsumverein blickt laut dessen Geschäftsberichten ebenfalls von Jahr zu Jahr mehr Brot und in noch bedeutend größerem Verhältnis nun auch Kleinbackwaren, fabriziert Kugeln und Zwiebacke usw., kurz gesagt, die Einnahmen werden beim einzelnen merklich kleiner, und die Steuern, Löhne, sowie die sonstigen Ausgaben wachsen.

Im vergangenen Jahr ist noch ein Rabattverein dazu gekommen, welcher ebenfalls auch noch am verbleibenden Verdienst teilnehmen will, also: schlummer wird's immer, besser kommt's wahrscheinlich nimmer.

Der Preis des Mehles wird zur Zeit langsam, aber sicher in die Höhe getrieben, es sind dieses vorläufige Vorkennzeichen, um, bis die zu erwartende Zollerhöhung kommt, gleich auf der Höhe zu sein. Der Verkaufspreis bleibt jedenfalls bei der Kleinware der gleiche, zumal das Publikum in seiner Voreingenommenheit gegen das Bäckergewerbe glaubt, zu kleine Brote für 3 S zu erhalten.

Beim Submissionswesen drängt sich hauptsächlich die Schmutzkonturrenz, welche mit Lehrlingen arbeitet, hervor, und wäre es wünschenswert, wenn ein Meister, der ohne Gehälter arbeitet, auch nur einen Lehrling beschäftigen dürfte.

Die Warenhäuser käuflichen uns dadurch am meisten, daß dieselben Bismut, Zunderhaken, Schokolade, Kakao usw. unter Selbstkosten oder zum Verkaufspreis im Detail als Ladung abgeben.

Das Verhältnis zu den Gesellen war im großen und ganzen befriedigend, dieselben sind mit den Löhnen zufrieden, Arbeitseinstellung wird natürlich immer wieder von dem Fachverein angestrebt; derselbe besteht in seiner Mehrzahl aus den Konsumvereinsbäckern.

Von den für unser Gewerbe maßgebenden Behörden werden wir in der denkbar schlechtesten Weise behandelt; der gegenwärtigen Stimmung entsprechend wird das Bäckergewerbe als Verunreiniger behandelt. Strafen sind nichts als Strafen und Gehehe und Verbordnungen.

Schreibt die Arbeiterpresse über irgend einen richtigen oder vermeintlichen Mißstand, dann wird der ganze Polizeiparagrafen gegen uns angewendet; die Herren Anwaltschaft, Justizbehörden, Stadtmeister und Schöffen werden, die so schlimmen Bäckereimeister zu maßregeln.

Der Bericht ist eine geistreiche Leistung ohne Konturrenz, denn die Löhne wachsen (wer laßt da!) und Arbeitseinstellung wird natürlich immer wieder von dem Fachverein angestrebt — diese Ausstellungen zerfallen von selbst. — Der ganze Bericht steht aus, als wollten sich die Herren Käßler und Gesellen damit nur ein Schwabenmüßchen erlauben. Sie klagen, daß es in Berichtsjahre noch mehr Kleinbetriebe geworden sind, trotzdem deren Zahl schon im Vorjahre außerordentlich groß war. Königs bei den verflüchtigten Gesellen an zu dämmern, daß ihre übermäßig große Lehrlingszahl der jüdische Seg zu ihrem geschäftlichen Reiz ist?

Aus Königsberg i. Pr. Ratlos aber tatzbarartig suchen ausschließlich die hiesigen Bäckereimeister da. Es hat sich nämlich auch hier in der letzten Kronungsstadt des Westens eingetunden und eine Prospekt eingereicht, welche das hiesige Brot für 30 S-Brot für 40 S verleiht, außerdem auch noch Zugabe gibt. Dieses macht aus den ehernen Mehlsteinen hiesiger Bäckereien und in früheren Jahren. Kein Bäckereimeister soll der Prospekt nicht hiesigen Brot, die alten Gesellen, dieselben nun aber alles nichts hilft und die Prospekt immer mehr Gesellen einstellt, so werden die Meister auf andere Gedanken und siehe da, einer hat rausgefunden und jetzt ein Inserat in die Zeitung, daß er zu jedem Brot ein paar Würstchen zugebt und auf Verlangen auch noch ein Schnitzchen. Durch diese Sachen geht nun aber wieder den ehernen Mehlsteinen ihre ganz Fein verloren und da nun leider auch schon einige Mehlsteine ihre Padernt von außen zuzumachen wollten, da sie die Kasse nicht mehr aushalten konnten, so fangen auch schon einige Gesellen an, an dem alten Innungsgebäude, das sie mal Meister werden können, zu zerfallen. Da dieses aber nicht haltbar ist, so soll die löbliche Bruderschaft wieder in die alte Kirche einziehen werden und sollen nun sämtliche Meister ihre Angehörigen veranlassen, derselben beizutreten, damit Geld in die Kasse kommt und die Bruderschaft den Bäckergesellen mal was ordentliches bieten kann in Gestalt von Langströmpchen und Bierleichen Bier! Dieser nun aber am 22. Oktober wieder bei den „Eisenbahnarbeiten“ eine Bäckereimeisterung stattfindet, so soll hier was gerettet werden und siehe, es leuchtet. Bloch's wird am 27. eine Staatsanwaltschaftvernehmung sein. Aber wieder sind drei Kollegen zu uns

gelommen. Verraten sei hier noch, daß sich über 100 Kollegen bei der Prospekt gemacht haben zum Arbeiten; alle diese haben sich nicht mehr nach den Bestimmungen der Frau Meisterei, auch nicht nach den modifizierten Salons der Meister, sondern leben lieber außer Kost und Logis und 18 S Lohn nebst freiem Sonntag. Also spukt es auch hier schon und die Meisterei haben wieder den Neger.

Quittung.

In der Woche vom 2. bis 8. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat Oktober: Mitgliedschaft Rostock 26.— M., Mauerischer Grund 102.35, Mannheim 53.40, Nürnberg 30.10, Hamburg 909.45, Magdeburg 151.50, Karlsruhe 14.80, St. Joh.-Saarbrücken 57.65, Weizenfels 14.65, Berlin 813.35, Lübeck 141.—, Nürnberg 109.40.

Für September und Oktober: Cassel 44.70 M., Straßburg 10.15.

Von Einzelnzahlern der Hauptkasse: G. D. Eisenach 2.10 M., H. R. Nolda 13.20, F. A. Kellheim 2.80, A. R. Schöningen 6.70, F. H. Kempen 5.40, F. J. Untergrumbach 2.40 und F. M. Erfurt 4.—

Für Abonnements und Annoucen: M. B. Berlin 2.— M., A. G. Mannheim 31.20, Mitgliedschaft Magdeburg 3.—, Mitgliedschaft Berlin 2.—, Mitgliedschaft Lübeck 1.20.

Für Kalender: Mitgliedschaft St. Joh.-Saarbrücken 4.— M., Weizenfels 3.50, G. R. Nolda 1.50, E. J. Marienthal 1.50, G. S. Sandbach — 60.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Berkehrslöale der Verbandsmitglieder.

- Mitteleuropa (S.-A.) „Schwarzer Adler“, Kesselfgasse.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Fels“, gr. Bergstraße 136.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Stieher, Wittelsbacher Hof“, Seiwitengasse.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bad Reichenthal“, Gassenhaus „Zur blauen Traube“.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bant-Wilhelmshafen“, Herrn Feld, Grenzstr. 34.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bausen“, Paul Vogt, Gerberstraße 24.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bayreuth“, F. Kahl, Markt.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bergeborf“, Aug. Stille, „Deutsches Haus“.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Berlin“, Verbandsbureau Rosenthalerstr. 11—12.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Brandenburg a. H.“, Gewerkschafts-Verberge, Wollenweberstraße 3.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Braunschweig“, Gewerkschaftshaus, Werber 32.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bremen“, Bebel, Ansgarhofstr. 12.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bremerhaven“, Gust. Schröder, Am Hafen 84.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Breslau“, Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Bromberg“, Arbeitersekretariat, Jakobstr. 17.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Cassel“, A. Niemannsneider, Schäfergasse 14.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Celle“, Restaurant Stadttheater.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Chemnitz“, Stadt Meisen, Kochliherstr. 10.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Cottbus“, F. Roppel, Schloßstr. 12.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Cöln a. Rh.“, Restaurant Hoage, Schaafenstr. 45.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Darmstadt“, F. Menges, Schloßgasse 12 und „Zur Linde“, Holzstr. 22.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Dortmund“, Gastwirtschaft Beul, Rimmerstr. 19.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Düsseldorf“, Gasthaus Bass, Breitestraße.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Dresden“, Restaurant Watten, Freiburgerplatz 11.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Effen a. d. Rh.“, „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Erfeld“, „Volkshaus“, Hochstraße 82.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hensburg“, F. Kerup, Schleswigerstr. 28.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hof i. B.“, Mielke, Bahnhofstr.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Frankfurt a. M.“, „Gewerkschaftshaus“, Sielstr. 15, II.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Freiburg i. Br.“, „Gambriusgasse“, Löwenstr. 8.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Fürth i. B.“, Saalbau, Hiltelstr. 13.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Gießen“, Wiener Hof, Johannisstr.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Halberstadt“, Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Halle a. S.“, „Zum weißen Roß“, Geißstr. 5.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hannau“, „Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hamburg“, Verbandsbureau Groß-Neumarkt 56 I. I.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hannover“, Gewerkschaftshaus, Rensbergerstr. 32.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hamburg v. d. H.“, „Bayrischer Hof“, Doretheenstraße.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hildesheim“, Gewerkschaftshaus, Götzenstraße.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Hiel“, Schröder, Am Markt.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Königsberg i. Pr.“, „Königshalle“, Löberichstraße Oberbergstr. 14.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Königsberg (O.-S.)“, Rest. „Zur Thawiese“, Klimfawiese.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Karlsruhe“, Restaurant Mägdelein, Kaiserstr. 13.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Leipzig“, „Flora“, Windmühlenstr. 16.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Ludwigshafen“, F. Diebler, Wredestraße.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Landsbat i. B.“, Cafe Steiner, Neumarkt.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Lübeck“, Vereinshaus, Johannesstr. 50.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Lüneburg“, H. Hoff, Lambertibierhalle.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Magdeburg“, Drei-Krönchen-Bund, gr. Storchstr. 7.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Mainz“, F. Thiele, Brandt 17.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Mannheim“, „Karlsruher Bierhalle“, G. 3, Nr. 4.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Menzelwitz“, Restaurant „Glück auf“.
- Mitteleuropa (S.-A.) „München“, „Eberlmann“, Sendlingerstraße 79.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Neumünster“, Kellermann, Plönerstr. 7.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Nürnberg“, Gasthaus „Zum Heckerich“, Ebererggasse 5.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Nürnberg a. M.“, „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 41.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Planen i. Vogtl.“, Restaurant „Schillergarten“.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Pirmasens“, Gasthaus zur Nacht am Rhein, Dorestr.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Pflanzlicher Grund“, „Deutsches Haus“, in Posthappel.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Pilsen i. S.“, Gustav Schöne, Gasthaus „Z. weiß. Roß“.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Regensburg“, Rest. „Goldene Glode“, Glodenstraße 25.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Rosenheim i. B.“, Gasthaus „Frühlingergarten“.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Rudolstadt“, Restaurant Burgkeller.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Sieditz“, Gg. Vogt, Gr. Wollentobergasse 17.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Straßburg i. E.“, „Goldener Stern“, Gr. Stadegasse 16.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Swerin“, Ww. Kaff, Apothekerstraße.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Sachsen“, W. K. Knechtbauer, Friedrichstr. 10.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Stuttgart“, Gasthaus „Zum römischen König“, Holzstr.
- Mitteleuropa (S.-A.) „St. Johann-Saarbrücken“, Kaiserhof, Hagenstr. 9.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Wiesbaden“, Gasthaus „Zum Anker“, Helenenstr. 5.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Würzburg“, „Blauer Glode“, Am Bieröhrbrunnen.
- Mitteleuropa (S.-A.) „Weizenfels“, Zentralhalle, Schloßgasse.

— Anzeigen. —

Bäcker-Einkaufsquelle

Größte Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maß zu bekannt billigsten und realsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Mitgliedschaft Düsseldorf.

Die Unterstützungsanmeldung und Auszahlung findet beim Kassierer Paul Pohl, Bäckerei Wille, Nordstraße, statt. Jeden Mittwoch und Sonntag Zusammenkunft der Verbandsmitglieder im Verbandslokal bei P. a. B., Breitestraße. [M. 2.—] Der Vorstand.

Allen Münchener Bäckergehilfen

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit.

Max und Marie Saller, Restaurant zum „Bierschäffler“, München-Nu, Lilienstr. 50. [M. 2.40]

Sämtliche Münchener Bäckergehilfen

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Tarod oder Willard-Partie im [M. 1.80]

Café Wittelsbach,

Perzog, Wilhelmstr. 32.

Tanz-Lehr-Institut für Bäcker

Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 45, part. Honorar mäßig. Erfolg garantiert! Privat-Unterricht zu jeder gewünschten Tageszeit ganzlich ungeniert! Kein öffentliches Lokal. Ungenierter Eingang durch den Garten. [M. 3.—]

J. J. Grünberg, Tanzlehrer.

G. 3, No. 4 Mannheim G. 3, No. 4

Restaurant „Karlsruher Bierhalle“

Verbands- und Verkehrslöal der Bäcker. Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag. [M. 3.—] Anton Gross, Restaurateur.

Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“, Holzstr. 3, Stuttgart. [M. 1.20] Carl Saffa, Besitzer.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehilfen [M. 2.10] Gg. Prem, Schneidermstr, Geierstr. 12, III.

Versammlungs-Anzeiger.

Braunschweig, Mitgl.-Berf. Mittwoch, 18. November, im Gewerkschaftshaus, Werber 32.

Cassel, Zusammenkunft jeden Donnerstag, Mitglieber-Berf. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.

Berlin, Diskutierstunde jeden Donnerstag, Nachm. 3 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11—12.

Bremen, Doffentl. Berf. Sonntag, 15. Novbr., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Bebel, Ansgarhofstraße 12. (Referent: Arbeitersekretär Ebert.)

Cassel, Mitgl.-Berf. Donnerstag, 26. Nov., bei Hartmann, Schäfergasse 14.

Düsseldorf, Mitgl.-Berf. Sonntag, 15. Nov., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Bass, Breitestr.

Dresden, Doffentl. Berf. Donnerstag, 26. November, im „Volkshaus“. (Referent: Reichstagsabgeordneter Siedermann.)

Düsseldorf, Jeden Mittwoch, Abends 7 Uhr, Diskutierstunde im Verkehrslöale bei Bass, Breitestr. 15.

Erfeld, Mitgl.-Berf. Sonntag, 22. November, Vorm. 11 Uhr, im Volkshaus, Hochstraße 82.

Effen a. d. Ruhr, Mitgl.-Berf. Sonntag, 15. November, Vorm. 10 1/2 Uhr, in „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.

Hensburg, Mitgl.-Berf. Dienstag, 17. November, Nachm. 3 Uhr, bei Kerup, Schleswigerstr. 28.

Fürth i. B., Jeden Dienstag Zusammenkunft, jeden letzten Donnerstag Mitgl.-Berf. im „Saalbau“.

Görlitz, Mitgl.-Zusammenkunft jeden Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, im „Goldnen Kreuz“, Langenstr. 43.

Gießen-Becklar, Mitgl.-Berf. Sonntag, 22. November, Nachm. 4 Uhr, im Wiener Hof, Johannisstr.

Gelsenkirchen, Doffentl. Berf. Sonntag, 22. November, Vorm. 10 1/2 Uhr. (Lokal wird noch bekannt gegeben.)

Hamburg, Doffentl. Berf. Mittwoch, 18. Nov., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Springborn, Valentinskamp 40—42.

Königsberg, Mitgl.-Berf. Mittwoch, 18. Nov., Nachm. 3 Uhr, in der „Königshalle“, Löbenicht, Oberbergstr. 14.

Königsberg, Jeden Donnerstag Zusammenkunft bei Respondek, Restaurant „Thalwiese“, Klimfawiese.

Köln a. Rh., Mitgl.-Berf. Sonntag, 15. Nov., Vorm. 11 Uhr, bei Konst. Haas, Schaafenstr. 45.

Leipzig, Mitgl.-Berf. Mittwoch, 25. November, Nachm. 4 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 14—16.

Ludwigshafen, Mitgl.-Berf. Donnerstag, 19. Nov., Nachm. 3 Uhr, bei Diebler, Wredestr. 33.

Schwerin i. M., Mitgl.-Berf. Dienstag, 17. November, Nachmittags 5 Uhr, bei Ww. Wulf, Apothekerstr.

Spandau, Jeden ersten Donnerstag im Monat Zusammenkunft bei Böhle, Neumeisterstr. 5.

Solingen, Mitgl.-Berf. Samstag, 14. Novbr., Abends 8 Uhr, bei Gerlich, Hochstr. 13.

Würzburg, Doffentl. Berf. Donnerstag, 19. November, Nachm. 3 Uhr, im „Goldenen Hahn“, Marktstraße 7. (Referent: Gaffner-München.)

Würzburg, Diskutierstunde jeden Dienstag, Nachm. 4 Uhr, in der „Blauen Glode“.

Wiesbaden, Mitgl.-Berf. Donnerstag, 26. Nov., Nachm. 2 Uhr, im „Anker“, Helenenstr. 5.

Zürich, Berf. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslöal „Kothhaus“, Marktstraße, Zürich I. Unterstützung bei Syger, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Marktstraße 6. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

Wach auf!

Der Wacker rassel! — Wach' auf, Gesell, — Und rege die faulen Glieder.

Vorbei des Tages wildes Getriebe; Die Nacht bedeckt mit barmherziger Liebe

„Berr wie der Hund an der Kette.“ Was scheeret Dich Wohlstand, Familienglück,

Streiche die Masse mit lundiger Hand, Stöße, — reiz' sie zum Widerstand,

Fräse und wiege, Mische und schiebe, Forme das Ganze,

Drum heißt es wacker sich schusten und plagen, Zu stopfen der Welt den hungrigen Magen.

Der Ofen bacht, — Geselle spring', — Daß uns das Werk auch wohl geling',

Trepp' auf! Trepp' ab! Im schnellen Trab. Als linker Bäder

So stürmen die Stunden in wilder Hast, Bis Dir auch endlich wird Ruh' und Raft,

Der Wacker rassel! Wach' auf, Gesell! Und rege die faulen Gedanken.

Der Arbeitsnachweis der Bäcker-Innung Offenbach a. M.

Mit der Zeit hatten sich hier in den letzten Jahren im Arbeitsvermittlungswesen die Zustände herangebildet, wie sie leider noch in vielen Städten in unserem Verufe zu finden sind.

Wenn nun die jetzt bestehende Arbeitsnachweisordnung auch nicht das Ideal einer solchen ist, müßten wir uns, um nicht das ganze Projekt zu gefährden und den alten Anflug weiter bestehen zu lassen, damit zufrieden geben.

Strafe bezahlen muß, da er nach wenigen Tagen oder Wochen wieder 1 M. bzw. 1.50 M. an den Arbeitsnachweis zu bezahlen hat, während diejenigen, die das Glück haben, eine bessere Stelle oder tüchtige Gehülften zu bekommen, jahrelang vielleicht keinen Pfennig zu den Kosten beitragen.

Die Frequenz des Arbeitsnachweises für Oktober stellt sich wie folgt: Es meldeten sich stellensuchende Gehülften bei der Eröffnung des Arbeitsnachweises am 1. Oktober . . . 19

Arbeitsnachweisordnung der Bäckereinnung Offenbach a. M.

§ 1. Der Arbeitsnachweis der Bäckereinnung befindet sich im Gasthaus „Zum weißen Kopf“, Große Marktstr. 17, und bezweckt die Arbeitsvermittlung zwischen Meistern und Gehülften.

§ 2. Vorstehende Vermittlung geschieht durch einen von der freien Innung und dem Gesellenausschuß zu wählenden Sprechmeister.

§ 3. Alle fremden wie zugewanderten Gesellen, die genommen sind, hier Arbeit zu nehmen, haben sich unter Vorlage der Ausweispapiere im Geschäftszimmer der Innung in das Arbeitsnachweisbuch nach Reihenfolge einschreiben zu lassen.

§ 4. Der Sprechmeister ist angewiesen, die eingeschriebenen Gesellen der Reihe nach und klassenweise den Meistern zur Arbeit in Vorschlag zu bringen, jedoch wird den Meistern erlaubt, sobald Gründe vorhanden, welche gestatten, daß der Meister den ersten Gesellen nicht annehmen kann, den zweiten oder dritten anzunehmen; die nicht angenommenen Gesellen bleiben jedoch wieder die ersteinstellenden, sobald keine Gründe vorliegen, daß der Geselle vorzüglich die Arbeit nicht annehmen will.

§ 5. Diejenigen Gesellen, welche, durch ihr Verhalten veranlaßt, öfters den Abschied erhalten, können nicht auf gleiche Beförderung rechnen; parteipolitische Angelegenheiten haben hierauf keinen Bezug.

§ 6. Aushülfsarbeit wird keinem Gesellen als Arbeit angerechnet, jedoch hat der Aushülfer während der bestimmten Aushülfszeit keinen Anspruch auf Einstellung, nach der Aushülfe rückt er wieder in seine Reihe ein. Jeder Geselle muß die ihm angebotene Aushülfsarbeit annehmen; im Weigerungsfalle verliert derselbe den Anspruch auf Arbeit für die Dauer von 14 Tagen.

§ 7. Die Mitglieder der freien Innung haben ihre Gesellen vom Arbeitsnachweis einzustellen. Zuwiderhandlungen haben für jeden einzelnen Fall Bestrafung zur Folge. Antrag auf Bestrafung erfolgt von der Ausschusskommission beim Innungsvorstand. Ueber die eventuelle Höhe derselben entscheidet der Innungsvorstand nach Anhörung der Ausschusskommission.

§ 8. Dem Sprechmeister ist bei Verlust des Amtes unterlagt, sich durch Geschenke verleiten zu lassen, den einen vor dem anderen Gesellen bei Beschaffung von Arbeit zu bevorzugen. Sonst findet eine monatliche Kündigung beiderseits statt.

§ 9. Das Arbeitsbuch wird nur den Meistern der Innung und der Kommission für Arbeitsnachweis zur Einsicht vorgelegt.

§ 10. Die von den Innungsmeistern zu entrichtende Einstellgebühr für einen Gesellen beträgt 1 M. Nicht-Innungsmeister und auswärtige Meister zahlen 1.50 M. Die von den Gesellen zu entrichtende Einstellgebühr beträgt 50 S. Die Einstellgebühr zieht die Bäckereinnung ein. Der Meister hat die Einstellgebühr für den Gesellen vorzulegen und bringt dieselbe von dessen Lohn in Abzug. Auswärtige und Nicht-Innungsmeister haben die Einstellgebühr mit 2 M. gleich zu zahlen; sollte der Geselle noch nicht eingeschrieben sein, so kostet die Einstellgebühr 2.50 M.

§ 11. Jeder Arbeitssuchende erhält vom Sprechmeister eine Bescheinigung, worauf der Arbeitgeber zu bemerken hat, ob der Geselle eingestellt ist oder nicht. Dieselbe Bescheinigung ist an den Sprechmeister zurückzubringen. Versäumnit der Geselle die Bedingungen über melbet sich, wie vereinbart, nicht bei dem ihm zugewiesenen Meister, so wird derselbe hinfällig gesetzt.

§ 12. Diejenigen Gesellen, welche ohne Grund das Arbeitsverhältnis lösen oder eine Krankheit vorführen, welche das Arbeitsverhältnis lösen muß, aber auf Unwahrheit beruht, können von der Kommission auf eine bestimmte Zeit vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen werden.

§ 13. Die freie Innung hat, falls sich ein Fehlbetrag ergeben sollte, diesen aus der Kasse zu decken.

§ 14. Klagen der Gesellen über den Arbeitsnachweis oder den Sprechmeister sind bei der Ausschusskommission des Arbeitsnachweises vorzubringen.

§ 15. Bei der Einstellung muß der Lohn und das Arbeitsverhältnis den Gehülften zur Kenntnis gebracht werden, der vorhergehende Lohn darf nicht gekürzt werden.

Felix Wagner.

Der Stand des wirtschaftlichen Kampfes.

Der Kampf der Textilarbeiter in Crummitzschau steht nach wie vor im Vordergrund des Interesses. Die Behörden, indem sie offen und brutal gegen die Arbeiter vorgingen, ihre Versammlungen auflösten, Streikposten ver-

hasteten und das Pflaster mit Gen darmen überfüllten, haben den Kampf zu einem kleinen Bürgerkrieg gemacht. Selbst die (hoch gewiß polizeifreundlichen) Krämer, Kaufleute, Handwerker usw. sehen sich im Amtsblatt dagegen zur Wehr. Sie gehen dem Ruin entgegen. Die Textil-Millionäre suchen derweil in Nizza Erholung. Sie halten aus. Das Ministerium läßt die Gesetzesverletzungen der Polizei ruhig geschehen!

Trotzdem lassen sich die Arbeiter nicht provozieren — ein hervorragendes Beispiel vorzüglicher Schulung durch die Gewerkschaften!

Interessant gestaltet sich der Streik der Töpfer in Belten. Er wächst mehr und mehr zum Generallstreik aus: Eine große Anzahl Berufe (Hauarbeiter, Former, Dreher, Zimmerer, Kutischer usw.) sind in Mitleidenschaft gezogen. Durch strenge Fernhaltung des Zugangs haben jedoch die Streikenden ihre Situation sehr gebessert. Die Frauen der Herren Fabrikanten dienen als Streikbrecher und die Herren Unternehmer müssen bereits als Kutischer usw. fungieren. Die Arbeiter halten fest zusammen.

In einer energischen Tarifbewegung befinden sich die Buchbinder in Hamburg, Altona, Wandsb., Bremen, Saalfeld und Darmstadt. In einigen Orten riefen sie das Gewerbegericht als Einigungsamt an. In Saalfeld kämpften sie für den Neunstunden-tag. In Magdeburg versuchten sie durch permanente Werkstübchen-Versammlungen eine kleine Lohnerhöhung durchzudrücken.

Sehr lehrreich war ein Streik der Hafnarbeiter in Regensburg. Die Arbeiter waren dank ihrer Geschlossenheit in der Lage, den Hafnerverkehr völlig zu legen. Sofort wurden ihre Forderungen (Tarif auf 2 Jahre) bewilligt! Ebenso deutlich liegt ein Erfolg der Organisation zu Tage beim Streik von 65 Mäbelschleppern in Weikensee (Firma Schirm). Kaum daß der Arbeitgeber sah, daß alle 65 zusammenhielten, stieg er vom hohen Ross herab und bewilligte alles.

Die Schuhmacher in Erfurt beschloßen, um sich für spätere Kämpfe zu rüsten, die Einführung einer Arbeitslosen- und Kranken-Unterstützung. In Braunschweig mutete ihnen die Innung einen verhöferten Tarif zu, den sie natürlich einstimmig zurückwiesen. Sie stehen außerdem im Kampf in Brandenburg, Solbitz i. S., Eppendorf, Freystadt, Kassel, Kirchheimbolanden, Weikensee und Schweinfurt.

Die Metallarbeiter führen in Berlin ihren Kampf gegen die Kühnemänner mit bedeutender Zähigkeit durch. Auch dort steht die Polizei auf Seiten der Unternehmer, trotzdem lassen auch hier die Arbeiter sich nicht provozieren. Die Unternehmer drohen immer mit neuen Absperrungen, wagen jedoch nicht, sie auszuführen. Die Situation für die Arbeiter ist günstig. Sie stehen außerdem im Lohnkampf in Nürnberg, Bremen (Metzwerke), Hildesheim, Ratingen, Schwabach, Neu-Kuppin, Ruhla, Celle und Strelitz.

Eine wertvolle Neuerung schafften sich die Holzarbeiter in Berlin. Sie errichteten eine zur Schlichtung von Streitigkeiten dienende Einigungskommission aus 7 Arbeitgebern und 7 Arbeitern bestehend. Die Arbeit darf fortan bei Differenzen erst dann eingestellt werden, wenn die Kommission ihr Urteil abgegeben hat. Sie befinden sich im Kampf in Hannover (Eisenwert Wülfel) und sind teilweise durch andere Streiks in Mitleidenschaft gezogen. In Kassel sind die Differenzen immer noch nicht beigelegt. Von anderen Lohnkämpfen sind noch zu erwähnen: Zusammen mit den Christlichen gehen in Solingen, Dhlitz, Wald usw. die Maurer mit ihren Forderungen vor. Das Angebot eines Höchstlohnes von 47 S. lehnten sie als Ironie ab und forderten 47 S. Stundenlohn. In Emben dauert der Streik bei 130 Maurern fort. Außerdem in Krefeld, Oberhausen, Eberfeld, Wermelskirchen, Hagen, Marzloh.

Die Bauhülfsarbeiter sind durch Streiks der Maurer, Zimmerer usw. in Mitleidenschaft gezogen in oben genannten Städten, sowie in Romberg ans Neue ausgeperrt. Außerdem bestehen Differenzen in Altona, Schwerin, Lehe, Geestemünde und Bremerhaven.

Die Bildhauer streiken in Koblach a. H. (Haase), Osabrück (Varetti), Hamburg (Holzbildhauer). Die Fleischer stellen in Berlin zwecks Lohnbewegung eine Erhebung über ihre Lage an. Die Conditoren stehen im Kampf: Hamburg-Altona und Berlin. Hier wählten sie eine Kommission zur Anbahnung von Tarifabmachungen. Die Zimmerer warnen vor Zugzug nach Dresden, Mügeln, Lübeck, die Schneider nach Wilhelmshaven, die Baukämpfer und Dachdecker nach Köln, die graphischen Arbeiter nach Saalfeld, die Steinseher nach Leipzig, die Stadtarbeiter nach Rixdorf, die Bergarbeiter nach Berlin (Berg) und die Brauereiarbeiter nach Plauen i. V. — Viel können unsere Kollegen zum Siege beitragen, wenn sie im Bekanntheitskreis Abreisende auf die Streiks aufmerksam machen. B. M.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Schwabach fand am 8. November eine öffentliche Bäckerversammlung im „Reichshof“ statt. Trotz des sehr interessanten und lehrreichen Themas und trotz der größten Agitation war der Besuch nur mäßig. Auf der Tagesordnung stand: „Die soziale Lage des Bäckergewerbes und was wird uns ein Fortbestehen der gegenwärtigen Verhältnisse bringen?“ Kollege Fischer hatte an Stelle des anderweitig referierenden Kollegen Kasting das Referat übernommen. Der Referent führte den Anwesenden die Entwicklung der Handwerker-Korporationen vom Mittelalter bis zur Neuzeit und ihre gewerbliche und politische Tätigkeit vor Augen. Er führte weiter aus, daß die Meister durch ihre unerhörte Lehrlingszüchtere die traurige Lage ihres Gewerbes selbst verschuldet haben. Reicher Beifall lohnte dem Referenten am Schluß für sein lehrreiches Referat. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Alt, Deidenbach, G. Bauer, Götte und der Konditorgehülfe Grube. Kollege Deidenbach, ein bekannter Führer des Barmer Gehülfsvereins, vertrat wie gewöhnlich seinen patriotischen Standpunkt und schlug vor, nicht gegen den Geldsack zu kämpfen, sondern mit demselben zum Wohle der Gesamtheit zusammenzuarbeiten. (O Schmerz, laß nach!) Die Kollegen Alt und Götte widerlegten die Anschuldigungen des Kollegen Deidenbach derartig, daß derselbe mit noch einigen Barmer Kollegen beschämt das Lokal verließ. Koll. Alt sagte auch u. a., daß wir als organisierte Gehülften uns weit über das Milieu der Vergnügungsvereine erheben, da diese doch nur beim Spiel und den Biergelagen

Am Dienstag, den 27. Oktober, fand wieder mal eine öffentliche Versammlung in Schwerin statt. Der Kollege...

Am 29. Oktober war Versammlung in Lübeck, welche gut besucht war; es zeigte sich auch dort, daß die Brüder...

Am 30. Oktober fand Versammlung in Rostock statt, wo noch keine Mitgliedschaft vorhanden war. Obwohl das...

Obwohl man mich in Schwerin vor Rostock gewarnt und auch angebetet hatte, es könnte Diebe geben, war gerade das Gegenteil der Fall. Bessere Aufnahme habe ich noch nirgends gefunden wie gerade dort. 16 Kollegen...

Zentralfranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. S. 42). (Sich Dresden.)

Protokollauszüge der Sitzungen vom 1., 17. und 31. Juli, 17. und 31. August, 21. September und 1. und 16. Oktober.

Beitrittserklärungen erfolgten nach § 2: 437 und zwar 208 Eintritt, 184 Uebertritte und 45 Wiedereintritte. Ausschüsse erfolgten nach § 4: 279, Ueberweisungen nach § 7, Ziffer 15: 21 und Verurteilungen nach § 9 in 27 Fällen mit einer Gesamtstrafe von 104 M.

Altona. Laut Wahlprotokoll vom 5. Juli wurden folgende Mitglieder als örtliche Verwaltung gewählt und vom Vorstand bestätigt: Claus Krohn (Buchn. 5020), Bevollmächtigter; Bernhard Meppen (Buchn. 5087), Stellvertreter; Fritz Friedmann (Buchn. 6138), Schriftführer; Ernst Ladendorf (Buchn. 5457), Stellvertreter; Oskar Wilmann (Buchn. 5088), Wilhelm Moll (Buchn. 5036), Franz Gebhardt (Buchn. 5165), Fritz Dahl (Buchn. 5009) und Hans Peters (Buchn. 5365) als Revisoren.

Der Anspruch der Armenverwaltung für das ausgeschlossene Mitglied Hasebrod in Summa von 227.50 M wird abgewiesen, weil vor Ueberweisung in die Heilanstalt dessen Ausschluß erfolgte.

Berlin. Im Unterstützungsfalle Paul Wendland (Buchn. 8469), welcher von einem Hunde gebissen wurde, wird die gewährte Unterstützung vom Eigentümer des Hundes zurückgefordert.

Dresden. Laut Protokoll über die Ergänzungswahl vom 23. Juli wurde das Mitglied Wilhelm Kahl (Buchn. 3712) als Revisor gewählt und bestätigt.

Düsseldorf. Laut Wahlprotokoll vom 2. August wurden folgende Mitglieder zur Verwaltung gewählt und bestätigt: Hubert Rabben (Buchn. 5821), Bevollmächtigter; Arnold Damerz (Buchn. 5824), Stellvertreter; Gustav Wilken (Buchn. 5819), Schriftführer; Bernhard Schleich (Buchn. 5811), Stellvertreter; Anton Marx (Buchn. 5801), Johann Dahler (Buchn. 5817) und Karl Preuße (Buchn. 5810) als Revisoren.

Eberfeld. Im Falle Kadler (Buchn. 7273) wird von der Zurückstattung des Krankengeldes in Summa von 31.50 M Kenntnis genommen.

Harburg a. E. Laut Wahlprotokoll vom 28. Juni wurde folgende Verwaltung gewählt und vom Vorstand bestätigt: August Rose (Buchn. 5538), Bevollmächtigter; Ernst Albers (Buchn. 5597), Stellvertreter; Ernst Veier (Buchn. 5584), Schriftführer; Wilhelm Winger (Buchn. 7217), Stellvertreter; Anton Köhn (Buchn. 5501), Heinrich Knüdel (Buchn. 5534) und Wilhelm Kallmeyer (Buchn. 5552) als Revisoren.

Hannover-Linden. Es wird den dortigen Kollegen, da sich dieselben unserer Kasse anschließen wollen, Material zugesandt.

Lübeck. Laut Protokoll vom 27. Juli wurden folgende Mitglieder als Verwaltung gewählt und vom Vorstand bestätigt: Charles Wols (Buchn. 6802), Bevollmächtigter; Friedrich Seft (Buchn. 7108), Stellvertreter; Gustav Dahlmann (Buchn. 5911), Schriftführer; Wilhelm Ahrens (Buchn. 6844), Stellvertreter; Wilhelm Rankenburg (Buchn. 6801), August Möller (Buchn. 5975) und Heinrich Bohndorf (Buchn. 7116) als Revisoren.

Offenbach a. M. Laut Protokoll über die Ergänzungswahl vom 27. Juli wurden die Mitglieder Johann Wengert (Buchn. 3320) als Schriftführer und Philipp Poppel (Buchn. 3356) als Revisor gewählt und bestätigt.

Riesbaden. Laut Wahlprotokoll vom 23. Juli wurden folgende Mitglieder als Verwaltung gewählt und vom Vorstand bestätigt: Otto Ramsberger (Buchn. 6077), Bevollmächtigter; Joseph Reeb (Buchn. 9107), Stellvertreter; Leo Salomon (Buchn. 6093), Schriftführer; Johann Herrmann (Buchn. 6058), Stellvertreter; Peter Herbst (Buchn. 6012), Simon Keibel (Buchn. 5986) und Johann Reeb (Buchn. 8925) als Revisoren.

Hauptkasselle. Auf Grund der weiteren Abänderung des Krankentafelgesetzes vom 25. Mai 1903 beschloß der Vorstand, zur Abänderung der Statuten am 24. August eine außerordentliche Generalversammlung nach Dresden einzuberufen. Zur Kenntnisnahme gelangt, daß die Kollegen von München und Brandenburg um Material behufs Gründung einer Zählstelle nachsuchten. Der Vorstand nahm ferner zur Kenntnis, daß der neu eingereichte Statuten-Nachtrag von der Aufsichtsbehörde mit einigen Modifikationen zurückgewiesen wurde. Derselbe wurde jedoch am 19. September nach einigen reaktionellen und gesetzlichen Abänderungen wieder eingereicht.

Vom 14.-16. Oktober wurde eine behördliche Revision vorgenommen. Es wurden Marken und Arbeitsblätter im Vergleich mit den Einnahme- und Ausgabe-Belegen übereinstimmend vorgefunden. Ebenso wurden die Vermögensnachweise und Wertpapiere des Reservefonds und die hinterlegten Quantitäten in Richtigkeit vorgefunden. Die eingehende und teils durch Stichproben vorgenommene Revision der Belege, Rechnungsbücher und Niederschriften der Beschlüsse gab zu Monierungen keinerlei Anlaß.

S. A.: Arthur Straube, stellvert. Schriftführer.

das trostlose Gend auf effische Stunden zu vergessen suchen. Kollege Fischer bemerkte, daß auf einer Handwerker-Versammlung der Bäckermeister Fischer aus Ebersfeld die Worte gebraucht hat: „Die Innungsberiberger sind nur Buchtgebräut für Braunköpfe (Eisenheber).“ Durch folgende Resolution geben die Kollegen ihre Entrüstung hierüber kund: „Die heutige Versammlung weist die Ausführungen des Herrn Bäckermeisters Fischer in der Handwerker-Versammlung auf das Entschiedenste zurück und hofft, daß die Innung einmal, und das das recht bald, Reformen bezüglich des Arbeitsnachweises schaffen wird.“ Unter „Berühmtes“ fordert Kollege Götte die Kollegen noch auf, bei den bevorstehenden Landtagswahlen ihre Stimme den sozialdemokratischen Wahlmännern zu geben, um so eine Bresche in das reaktionäre Junkerparlament zu schlagen. Fünf Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

In Hannover erstattete in der stark besuchten öffentlichen Versammlung am 3. November der Mitgeselle Wastle Bericht über die Tätigkeit des Gesellenauschusses. Danach hatte das Innungsschiedsgericht im letzten Jahre 80 Fälle zu verhandeln. Er warnte die Kollegen, ihren Lohn länger beim Meister stehen zu lassen, da auf diese Art ein Geselle beim Bäcker Dente 160 M. losgeworden sei. Das Verhalten des Herbergsdaters, der als Erziehungsmitel für die Gesellen den Gummischlauch benutzte, kritisierte er scharf. Sodann verurteilte er das Verhalten eines Teiles der Gesellen, welche dem Ausschuss das Arbeiten schwer machten. Sie glauben, wenn sie die Meister über alles unterrichten, was vorgeht, und auch einmal Kuchen und Poffee mit dem Herrn Meister einnehmen, wunder was sie geleistet haben. Ueber den Arbeitsnachweis sprach Kollege Krämer. Derselbe sagt, daß sie gar keinen Einfluß hätten auf die Vergütung der Arbeit, weil es ihnen nicht gestattet ist, Einblick in die Bücher zu nehmen. Und wenn irgend ein Geselle sich einmal hat was zu Schulden kommen lassen, die Meister gleich bei der Hand sind mit der Entziehung des Germaniabades. Der Geselle bekäme dann hier keine Arbeit. Der Kollege Hiesenes verwahrt sich dagegen, daß er mit den Meistern schmecke, er sei kein Speichellecker. Jetzt kam Kollege Götz und führte aus, er sei aus Prinzip ein Gegner des Verbandes, denn derselbe sei demokratisch. Die Demokratie wolle doch das Bürgertum vernichten, er sei doch auch Bürger und wolle das Kleinhandwerk retten. Der Kollege Fischer gab ihm die gebührende Antwort. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Versammlung der Bäcker-Gesellen Hannovers spricht dem Gesellenauschuss ihr vollstes Vertrauen aus und hofft, daß derselbe auch in Zukunft so weiter arbeiten wird.“

In Leipzig tagte eine öffentliche Versammlung am 28. Oktober in der „Flora“. Ueber das Thema: „Ist die Forderung eines Minimallohnes für die Bäckergehülfen von Leipzig notwendig und durchführbar?“ referierte Kollege Freytag. Der Redner betont, daß zwar durch die Lohnbewegung von 1900 die Löhne etwas in die Höhe gegangen seien, daß sie aber von den Meistern immer wieder reduziert werden, was auch jetzt wieder der Fall sei. Die Mehrzahl der Löhne betrage nur 6-7 M pro Woche; für eine Großstadt ein zu geringer Lohn. Nur durch eine strenge Organisation könnten solche Zustände beseitigt werden. Der Kollege Schimmerling referierte sodann über die Vergütung der Ueberstunden zur Weihnachtsbäckerei. Den meisten der Ueberstunden sei eine Vergütung der Ueberstunden völlig fremd, obwohl fast täglich, besonders aber zur Weihnachtszeit Ueberstunden gemacht werden. Mit dem jetzigen Zustand, wo die Gesellen für die Ueberstunden ein Weihnachtsgeld erhalten, müsse aufgeräumt werden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die anwesenden Mitglieder des Gesellenauschusses werden aufgefordert, bei der Innung vorstellig zu werden, damit die vor Weihnachten gemachten Ueberstunden mit 40 S pro Stunde zu bezahlen sind und zwar ohne Unterschied der Geschäfte. Der Gesellenauschuss hat über die Verhandlungen mit der Innung in einer am ersten Mittwoch im Dezember von der Verbandsleitung einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten. In der Diskussion vertrat die Mitglieder des Gesellenauschusses die Ansicht, daß man sich mit dem Weihnachtsgeld zufrieden geben könne und daß die Geschäfte selbst mit Ueberstunden, wenn die Löhne gedrückt werden. Dieser Ansicht wird widersprochen. Es wurden noch verschiedene Resolutionen über Schlichtungen vorgebracht und einer heißen Kritik unterzogen. Zwei Kollegen traten dem Verbands bei.

In Maastricht fand am Mittwoch, den 28. Oktober, in der „Kardiner Hierhalle“ eine gut besuchte Arbeiterversammlung der Bäckergehülfen von Maastricht und Umgebung statt, in der Kollege W. Wagner aus Ladwigshafen über das Thema: „Die Arbeitslosigkeit im Bäckergewerbe und die daraus entstehenden Folgen“ referierte. Referent schilderte in trefflicher Weise, wodurch die große Arbeitslosigkeit entstand, die zur Zeit eine erschreckende Höhe erreicht hat, daß die Bäckergehülfen, die kaum in der Mitte der zwanziger Jahre stehen, gezwungen sind, ihren Berufs Palet zu legen und in einem anderen Berufe als Lehrling ihr Weiterkommen suchen müssen. In der Diskussion, an welcher sich verschiedene Kollegen beteiligten, kam folgende Resolution zur Sprache: Die Innung der Bäckergehülfen der Bäckergewerkschaften muß sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklären und protestiert energig über die große Arbeitslosigkeit der Bäcker, welche durch die über große Zahlungsbereitschaft und durch die überlange Arbeitszeit hervorgerufen wird. Sie erkennt die Organisation des „Verband der Bäcker“ als einzige und richtige Korporation an, welche die ziellose und ausbeutungswidrige Meisterchaft mit Erfolg bekämpft. Die Versammlung verlangt, die private Stellenvermittlung, sowie den Arbeitsnachweis der Innungen zu beseitigen und sie den staatlichen Arbeitsämtern einzusetzen. Vor Schluß der Versammlung forderte Kollege Wagner die Anwesenden auf, sobald sie wieder Arbeit erhalten, sich dem Verbands anzuschließen, damit man vertritt dem Grad der Arbeitslosigkeit ein Ende machen könne.

In Regensburg nahm am 3. November eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung Stellung gegen die Forderungen, welche ihre Bewilligung vom Streik nicht einhalten. Schiedsamt wurde die Bäckerei Reichl in Wien gebildet, in welcher der Schlichter Langmüller keine bemerklichen Resultate erzielt. Demnach war schon im letzten Jahr der Streik pro Woche 1 M von keinem Lohn abgeben, und als dieser das nicht mehr wollte, wurde er entlassen und zum Nachfolger Schmidt wiederum den Schlichter mit pro Woche 1 M von keinem Lohn. Dieser wurde bekannt gegeben, daß durch die Ueberzahlung in letztem Berufe gezwungen viele Kollegen in der Bäckerei...

fabrik. Zuflucht suchen und jetzt dort zwei Kollegen verunglückten. Der eine war auf der Stelle tot und dem anderen wurde der Arm amputiert. In einer Resolution wurden die Kollegen aufgefordert, alle Ueberarbeit in den Bäckereien dem Vorstand zu melden.

In Solingen fand am 31. Oktober eine gutbesuchte öffentliche Bäcker-Versammlung statt; auf deren Tagesordnung stand: Die wirtschaftliche Lage des Bäckergewerbes und unsere Zukunft. Referent Kollege Karl Kesting-Düffeldorf. Der Referent suchte in seinen Ausführungen den anwesenden Kollegen klar zu machen, daß bei den heutigen Verhältnissen ihr Teil einzig und allein in der Zugehörigkeit zur Organisation liegt, in 3 ihm auch bestens gelang. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Dörstel-Solingen und Fischer, Gebauer-Ebersfeld und forderten die Kollegen auf, sich zu organisieren, denn nur so könnten sie ihre Lebenslage verbessern. Drei Kollegen ließen sich aufnehmen. Nach Schluß der Versammlung folgten die Anwesenden einer Einladung des Gehülfenvereins in ihr Vereinslokal und blieben dort noch einige Stunden in schönster Harmonie zusammen.

Aus den Gewerkschaften.

Streik der Konditoren in Hamburg-Altona. Anfang September reichten die Konditoren den Bäckereien von Hamburg, Altona und Wandsbeck einen Lohnantrag ein, in welchem ein Minimallohn festgesetzt, sowie die Vergütung der Ueberstunden, der Sonntags- und Nachtarbeit gefordert wurde. Die Innung bestätigte den Empfang des Lohnantrags, aber weiter ließ sie nichts von sich hören; auch soll der Tarif den Innungsmitgliedern nicht unterbreitet worden sein. Daraufhin wurde beschlossen, die Forderungen an die einzelnen Bäckermeister einzureichen und das Resultat in der öffentlichen Versammlung am 27. Oktober bekannt zu geben. Bis zum 27. Okt. hatten 11 Betriebe, Bäckereien, mit 16 Gehülfen und eine Konditorei mit einem Gehülfen die Forderungen bewilligt. Die zahlreich besuchte Versammlung beschloß nach einem Referat und einer Aussprache über das Verhalten des 78er Vereins mit 182 gegen 31 Stimmen, in den Bäckereien, die nicht bewilligt haben, die Arbeit niederzulegen. In einer am 3. November stattgehabten außerordentlichen Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Konditoren gab die Lohnkommission folgenden Situationsbericht: In den Zuckerwarenfabriken von Dänig u. Bauhardt, Paude u. Sohn und Münster legten 100 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder, nachdem dieselbe jedoch nach zwei- bzw. viertägigem Ausstände zu den neuen Bedingungen wieder auf. Erreicht wurde: die Vergütung der gesetzlichen Feiertage, Festsetzung der Minimallohne und 25 pSt. Aufschlag für Ueberstunden in allen drei Fabriken; außerdem bei Münster eine vergrößerte Arbeitszeit von vier Stunden pro Woche; ferner soll ab 1. Mai 1904 bei König u. Bauhardt die neunstündige Arbeitszeit eingeführt werden. Die Zuckerwarenfabrik Schröder u. Comp. genehmigte unseren Lohnantrag, ohne daß es hier zu einem Ausstände kam. Ebenso fanden in den benannten Zuckerwarenfabriken sofortige, teils hohe Lohnanhebungen statt. Ueber den Stand des Streiks der Konditoren in Bäckereien ist folgendes zu berichten: In den Ausstände getreten sind 96 Gehülfen; den Lohnantrag durch Unterschrift bewilligt haben 55 Arbeitgeber mit 58 Gehülfen; 11 Gehülfen erhielten anderweitig (zur See, in Cafés, anderswärts) Stellung; im Ausstände befinden sich noch 30 Gehülfen, infolgedessen der Lohn vor dem Streik arbeitslos gewesen. Beschlossen wurde, zu Samstag und Sonntag ein neues Flugblatt mit der Liste der gesperrten Bäckereien zu verbreiten. Zur Anbringung der Kosten unserer Lohnbewegung verpflichteten sich die arbeitenden Mitglieder, so lange ein Gehalt ihres Wochenverdienstes an die Streik-Kasse abzuführen, bis sämtliche Kosten gedeckt sind. Sodann berichtete Böck, daß durch unsere Lohnbewegung die Hamburger Mitgliedschaft von 130 auf 250, die Mitgliedschaft Hannover von 50 auf über 600 Mitglieder gestiegen ist.

Es geht vorwärts. Der deutsche Metallarbeiterverband hatte am Schluß des 3. Quartals dieses Jahres 157 505 Mitglieder. Er hat also seit Schluß 1902 fast um 30 000 Mitglieder zugenommen. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes teilt mit, daß am Quartalschluß 12 396 Mitglieder arbeitslos waren. In Unterführung hat der Verband im 3. Quartal 1903 81 437.75 M an Arbeitslose an Orte und 44 969 M an Arbeitslose auf der Reise ausgeben, das macht zusammen die respektable Summe von 126 406.75 M aus. Auf den Kopf der Ortsunterstützungsempfänger fällt der Betrag von 16.55 M. Ferngehende Orte melden, daß wenig Verbandsmitglieder, wohl aber zahlreiche nicht organisierte Metallarbeiter arbeitslos seien. Da das im allgemeinen zutreffen dürfte, so ist erwiesen, daß die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie recht erheblich ist.

Auch der Zimmererverband hat in den letzten Monaten erhebliche Fortschritte gemacht. Die Mitgliedschaft liegt von 25 299 auf 29 579, also um 4280; ebenso ist hauptsächlich der Zahlstellen eine Zunahme von 19 zu verzeichnen.

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Europas und Nordamerikas hat das New Yorker Arbeitsamt auf Grund offizieller Publikationen und der Veröffentlichungen der Gewerkschaftsverbände berechnet und die betreffende Statistik in dem Bulletin für September 1903 veröffentlicht. Es stellt sich danach die Stärke der Gewerkschaften in den einzelnen Ländern wie folgt:

Table with 2 columns: Country and Number of workers. Includes entries for Vereinigte Staaten u. Canada (Sept. 1903), Großbritannien u. Irland (Dezember 1902), Deutschland (Dezember 1902), Frankreich (Januar 1902), Italien (August 1902), Schweden (Dezember 1902), Dänemark (Januar 1902), Belgien (1902), Schweden (Januar 1902), Spanien (1899), Spanien (Januar 1903), Niederlande (März 1903), Norwegen (Januar 1902), Ungarn (Januar 1902).

Von den Mitgliedern der britischen Gewerkschaften befinden sich etwa 10 000 in den britischen Kolonien, hauptsächlich aber in den Vereinigten Staaten; diese letzteren erheben daher doppelt gezahlt. In Italien ist, seit dem vorigen Jahre die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften (insolge Auflösung von Landarbeiterorganisationen) auf etwa 250 000 zurückgegangen. Wenn die Statistik auch nicht so vollständig ist, als man es wünschen würde, so zeigt sie doch das gewaltige Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung.